

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 28.



Regelmäßige wöchentliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der ständigen Abnahme für Stadt und Landkreis Herford, Deutsches und Ausland 24 Hg., sonst 18 Hg.

Nr. 170

Herford, Freitag, den 23. Juli

1915

Zwangorod eng eingeschlossen.

Das Neueste.

Von unserm militärischen St.-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Noch besteht ja keine Klarheit über die Absichten der russischen Heeresleitung; noch wissen wir nicht, ob sie die Stellungen an der Weichsel ernstlich halten wollen oder ob sie sich auf einen allgemeinen Rückzug vorbereiten.

Schon ist ja ein Stück der Weichselfront, Zwangorod, eng von den verbündeten Truppen umschlossen. Der russische Widerstand bei Zwangorod-Lugowa-Wola wurde von der schlesischen Landwehr durch kühnes Zusammentreffen niedergelassen; und im Verein mit österreichisch-ungarischen Truppen warfen die Unseren den Feind auf der ganzen Front in die Festung hinein. Zwangorod ist eine modern ausgebaute Festung mit zwei Fortlinien, wenn auch nicht so stark wie Warschau und Nowo-Georgiewsk, dürften ihre Werke doch eine sehr ansehnliche Widerstandskraft aufweisen. Ob die Russen sich auf einen längeren Widerstand eingerichtet haben, das wird sich schon bald zeigen. Auf jeden Fall ist mit Zwangorods Umzingelung der Anfang gemacht, die Weichselfront niederzulegen. Vor Warschau sind wir ja noch nicht so weit; die Russen halten sich noch in der vorgeschobenen Brückenkopfstellung auf der Linie Blonie-Madaryn-Gora-Kalwarja, die sich etwa 15—18 Kilometer westlich und südlich von Warschau hinzieht.

Aber auch hier entbehren die Russen schon jetzt unter dem Druck unserer Nachdrängens der Bewegungsfreiheit, es sei denn sie rechnen auch hier mit einem beschleunigten Rückzug nach Osten. Dieser Rückzug liegt ja nun freilich im Süden schon unter dem Feuer der verbündeten Truppen. Die Bahn Warschau-Lublin ist mit der Einschließung von Zwangorod bereits unterbrochen, und die Armeen Madensens treiben ihren Angriff südlich Lublin (Armees Josef Ferdinand) und südlich Cholm (deutsche Truppen) energisch vorwärts. Die Deutschen haben dabei schon die Linie Siennicka-Wola-Bug an breiten Abschnitten durchbrochen, die sich nur etwa 15 Kilometer südlich Cholm erstreckt. An der Narewfront liegen ja die Dinge insofern günstiger für die Russen, als sie hier ihre Verteidigung auf zum Teil recht starke Brückenköpfe stützen können. Aber ihre Angriffskraft scheint auch hier völlig gebrochen. Und wir dürfen hoffen, daß auch ihre Widerstandskraft an dieser Linie nicht mehr allzu lange standhalten wird. Stark erschüttert scheinen die russischen Streitkräfte im Njemenabschnitt. Sowohl nordöstlich Szawle wie südlich Szawle und östlich der Dubissa sind sie in unaußersichtlichen Rückzügen. Nordöstlich Szawle geht unter Angriff konzentrisch vor sich; daß es den Russen sehr schwer wird, sich unserer Umlagerung zu entziehen, das beweisen die großen Verluste auch an Gefangenen. Von der Dubissa sind die Deutschen bereits bis zur Schuchowa-Njemenascha (Linie Grunajst-Gudjinn) vorgedrungen, sie nähern sich damit dem Festungsbereich von Kowno. Südlich dieses starken Brückenkopfes gewannen wir südlich der Straße nach Mariampol ebenfalls Gelände nach Osten. Die Russen werden hier auf ihrem Nordflügel stetig nach Osten zurückgedrängt; das heißt von der Hauptarmee abgedrückt.

Im Westen unternahmen die Franzosen wieder im Münsterthal heftige Angriffsstöße am Reichsaderkopf und auch südlich bei Sondernach. Sie endeten damit, daß die Bayern ein Grabenstück zurückgewannen, das sie am Tage vorher verloren hatten. In der Gegend von Lunville südlich Leintzen brachen ebenfalls mehrere französische Angriffe zusammen. In den Argonnen gehen wir langsam, aber stetig vor.

Die Kämpfe um Nonzo dauerten auch am Mittwoch mit unverminderter Kraft an. Am heftigsten gingen die Italiener am Nordwestrand des Plateaus von Dobrodo bei Sdrausina und Sagrado vor. Aber sie vermochten nur einen Augenblickserfolg zu erringen. Unsere Verbündeten behaupteten alle ihre Stellungen.

Unsere Truppen machten im Westteil der Argonnen Fortschritte. Südlich des Leintzen scheiterten feindliche Angriffe gänzlich. Sechs feindliche Vorstöße auf den Reichsaderkopf in den Vogesen wurden abgeschlagen. Wir machten 137 Gefangene. Auch bei Sondernach schlugen wir einen feindlichen Angriff ab. Zwangorod ist völlig eingeschlossen.

In der Schweizer Presse wird verlangt, die Tätigkeit des in Norichach sitzenden italienischen Gesandten für Luxemburg von der Kantonsregierung überlassen zu lassen.

Neosevelt stellt in einem Aufruf an das amerikanische Volk mit Bedauern fest, daß die deutsche Politik gegenüber Amerika gesiegt habe.

Die Reichsduma wurde durch kaiserlichen Ukas zum 1. August einberufen.

Die Führer der ausländischen Arbeiter bei der Standard Oilkompanie sagten einen allgemeinen Streik voraus, der die Fertigstellung ausländischer Munitionsbestellungen verhindern soll.

Auf Anordnung des heiligen Synods fand in ganz Rußland ein feierlicher Betgottesdienst für den Sieg der russischen Waffen statt.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim hat am 22. Juli seine Urlaubsreise nach Deutschland angetreten.

Der Direktor der bulgarischen Staatsbahn, Doktor Stojanow, ist in Wien eingetroffen, um mit Finanzfachleuten und Instituten Fühlung zu nehmen.

Bericht des Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, 22. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westteil der Argonnen machten unsere Truppen weitere Fortschritte.

Heftige Artilleriekämpfe fanden zwischen Maas und Mosel statt.

Südlich Leintzen brachen französische Angriffe dicht vor den Hindernissen unserer Vorpostenstellungen zusammen.

In den Vogesen griff der Feind gestern südwestlich des Reichsaderkopfes sechsmal an. Er wurde durch bahetische Truppen unter großen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Bei einem Gegenstoß gewannen wir das noch in Feindeshand befindliche Grabenstück zurück und machten 137 Alpenjäger (darunter 3 Offiziere) zu Gefangenen. Auch bei Sondernach trafen wir am Abend einen feindlichen Angriff ab.

Ein feindlicher Doppeldetonator stürzte im Feuer unserer Abwehrgechüsse in den Wald von Barroch ab. Im Luftkampf über dem Münsterthal blieben drei deutsche Flieger über drei Gegner Sieger und zwangen auf der Verfolgung zwei von ihnen zur Landung im Thanner Tal.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Szawle machten unsere konzentrisch vorgehenden Truppen unter erfolgreichen Kämpfen 4150 Gefangene. Außerdem fielen ihnen fünf Maschinengewehre, viele Bagagen und ein Pionierpark zur Beute.

Der Durchbruch an der unteren Dubissa führte die deutschen Truppen bis in die Gegend von Grunajst-Gudjinn. Auf dem Wege dorthin wurden mehrere feindliche Stellungen gestürmt. Die Russen weichen auf der ganzen Front vom Njemen-See bis zum Njemen.

Südlich der Straße Mariampol-Kowno vorrückten wir die entlassene Bude und gewannen weiter vordringend Gelände nach Osten. Vier Offiziere, 1216 Mann wurden gefangen genommen, vier Maschinengewehre erobert.

Am Narew hat der Feind seine aussichtslosen Gegenstöße eingestellt.

Südlich der Weichsel sind die Russen in die erweiterte Brückenkopfstellung von Warschau, in die Linie Blonie-Madaryn-Gora-Kalwarja, zurückgedrückt worden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen der Armee des Generalobersten v. Bockisch bereiteten gestern durch kühnes Zusammentreffen vorwärts Zwangorod zum Stießen vor. Gegen mittig war die große Brückenkopfstellung bei Zwangorod-Lugowa-Wola von unseren tapferen Schleiern gestürmt; anschließend wurde der Feind unter Mitwirkung österreichisch-ungarischer Truppen auf der ganzen Front in die Festung gedrückt, die nunmehr eng eingeschlossen ist. Nordwestlich von Zwangorod kämpften österreichisch-ungarische Truppen noch auf dem Westufer der Weichsel. Gestern wurden über 3000 Gefangene gemacht und elf Maschinengewehre erobert.

Zwischen Weichsel und Bug nimmt die Schlacht unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Madensens ihren Fortgang. Südwestlich von Lublin machten österreichisch-ungarische Truppen weitere Fortschritte; zwischen Siennicka-Wola (südlich von Rejowicz) und dem

Bug wurden breite Abschnitte der feindlichen Stellung gestürmt.

Oberste Heeresleitung.

Zagow liegt 13 Kilometer südlich Zwolen, Lugowa-Wola liegt 19 Kilometer nordwestlich Zwolen.

Erfolglose Sturmangriffe der Italiener.

Wien, 22. Juli. Amtlich wird mitgeteilt:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Raum westlich der Weichsel war gestern abends der Schauplatz großer Erfolge der Verbündeten. Die feindliche Hauptstellung, die westlich und südlich Zwangorod in der Linie Kojenice-Jamowice angelegt und festungsartig ausgebaut war, wurde beiderseits der Straße Radom-Nowo-Aleksandria von deutschen Truppen durchbrochen. Die Russen wichen nach Zwangorod und auf das rechte Weichselseit. Ihr Rückzug über die Brücke von Nowo-Aleksandria stand bereits unter dem Feuer der deutschen Artillerie. Österreichisch-ungarische Truppen nahen sich kämpfend von West, deutsche von Süden dem Forts von Zwangorod. Zahlreiche Ortsschaften westlich der Weichsel wurden von den fliehenden Russen in Brand gesteckt. Heftig der Weichsel dauerten die Kämpfe in unermüdlicher Helligkeit fort. Der Feind leistet den härtesten Widerstand. Bei Chodel und Borzechow warfen Teile der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand nach hartem Ringen die Russen aus mehreren Stellungen. Die Verluste des Gegners sind groß. Die Zahl der bei der Armee des Erzherzogs eingebrachten gestern gemeldeten Gefangenen wuchs auf 8000, die Beute auf 15 Maschinengewehre und 4 Munitionswagen. Auch weitere östlich gegen den Bug hin brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an mehreren Stellen in die feindlichen Linien ein. Am oberen Bug erfüllten ungarische Regimenter den Brückenkopf Dobrowor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern wüthete die Schlacht im Götztischen mit unverminderter Helligkeit. Das Plateau von Dobrodo stand tagsüber bis zur Mitternacht besonders schwerem Artilleriemassenfeuer. Die tapferen Verteidiger hielten stand und schlugen alle Anstürme des Feindes glänzend ab. In dem Abschnitt von Monte Cosich bis Polazzo schoben sich die Italiener bis zum Abend näher an unsere Stellungen heran. Nachts griffen sie zuerst bei Selz, dann in der ganzen Front zwischen diesem Orte und Vermeigliano erneuert an. Heute früh morgens waren alle Stürme blutig abgewiesen. Der brave ungarische Landsturm hat sich hier wieder heldenhaft bewährt. Mehrere Vorstöße des Gegners bei Polazzo waren schon gestern unter Tages zusammengebrochen. Heftig Sdrausina schritten unsere Truppen heute früh zum Gegenangriff und bedrückten sich ihrer früheren Stellungen. Der Feind ist hier im Rückzuge. Am Nordwestrand des Plateaus wird erbittert weiter gekämpft. Gegen den Götzer Brückenkopf brachten die Italiener namentlich in der Richtung gegen Podgora immer neue Kräfte in die Schlacht. Mehrere Infanterie-Regimenter griffen hier nach einander vergebens an. Zeit immer führte der Kampf zum Handgemenge. Drei Stürme scheiterten gestern vor unseren Hindernissen. In einzelnen Grabenstücken gelang es dem Feinde einzubringen, nachts wurde er wieder hinausgeworfen. Ebenso scheiterten Angriffe schwächerer

mit Gasbomben bewehrter Kräfte bei Perna. Auch zwei Vorstöße je eines Regiments auf den Monte Sabotino wurden unter flankierender Mitwirkung unserer Artillerie blutig abgeschlagen. Unsere mit einzig dastehender Begeisterung und Fähigkeit fechtenden Truppen haben somit nach viertägiger Schlacht ihre Stellungen sowohl am Plateau von Dobrodo als auch im Götzer Brückenkopf behauptet. Der Kampf ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Bei Plaba, Tolmein und weiter nördlich unterhielt der Feind gestern ein lebhaftes Artilleriefeuer. Die Geschehnisse im Arn-Gebiete dauern fort. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Was Nikolajewitsch meldet.

Petersburg, 22. Juli. Der große Generalstab gibt bekannt: In der Gegend von Riga und Szawle fanden am 20. Juli Geschehnisse statt. In der Gegend westlich von Mitau und auf den nach dem Dorfe Janischki führenden Straßen am Karew befohl der Feind mit Artillerie Schüsse. Er versuchte, sich dem Brückenkopf zwischen Riga und Pultusk zu nähern. Auf dem rechten Ufer des Karew machten wir heftige Angriffe; es gelang uns, den Feind etwas zurückzudrängen. Am linken Ufer der Weichsel griff uns der Feind am 20. Juli erfolglos in der Gegend von Zwolen und Gnebowisch an. In der Richtung auf Lublin brachten wir eine Seitenstöße des Feindes an der Front Chodel-Biastki zum Stehen. Auf beiden Ufern des Wiepry entspann sich am 20. Juli bei dem Dorfe Southoboly und in der Richtung auf das Dorf Rejowicz ein hartnäckiger Kampf, der sich bis spät in den Abend hinein fortsetzte. Gegen einige Abschnitte zurückgeworfene Deutsche erlitten bedeutende Verluste. An der Front von Woslawow-Grube-Schadow entspannen sich am 20. Juli ebenfalls Artilleriekämpfe. Am Bug bedrückten unsere Truppen in dem Abschnitt Litobyl-Sokol-Botryzja feindliche Abteilungen, die das rechte Ufer überschnitten. In einem hartnäckigen Kampfe machten wir an den tausend Gefangenen. An den anderen Abschnitten der Front kam es zu keinen wichtigen Kämpfen.

Das dumpfe Rußland.

Werden Rußlands Niederlagen die Revolution im Gefolge haben? Diese Frage an das Schicksal hat vielleicht schon mancher gestellt. Beantwortet kann sie natürlich nur durch den tatsächlichen Verlauf der Ereignisse werden. Aus der Analogie der Vorgänge nach dem mandchurischen Kriege auf die Wahrscheinlichkeit ihrer Wiederholung unter den gegenwärtigen Umständen zu schließen, ist ein Unterfangen, das alle Schwächen eines Analogieschlusses zeigt. Andererseits mißtraut man auch mit Zug den vielfach geäußerten Zweifeln sogenannter Rußlandkenner, die ihre Begründungen der russischen Volksseele gemeinlich zu überschätzen geneigt sind. Es ist kaum anzunehmen, daß ein so ungeheurer Mißerfolg eines fünfsmillionenheeres, so fürchterliche, vergeblich gebrachte Blutopfer ohne Wirkung bleiben werden, wenn erst die Wahrheit in annähernd ihrem vollen Umfange dem Hundertmillionenvolk zum Bewußtsein gekommen sein wird.

Einstweilen wissen in Rußland selbst erscheinende Blätter freilich von dumpfer Teilnahmslosigkeit zumal der Bauernschaft an den Mitteilungen vom Kriegsschauplatz zu erzählen. Indessen widerspricht sich der Bischof Nikon, der 3. B. diese Lage erhebt, schon selber, wenn er in einem Atem vom wilden, nicht wiedergebenden umlaufenden Gerüchten spricht. Und ebenso irr er, wenn er die mangelnde Fähigkeit, die amtlichen Verlautbarungen zu lesen, allein für die scheinbare Teilnahmslosigkeit verantwortlich macht. Die russische Regierung hat eben durch die Unwahrhaftigkeit ihrer Berichterstattung in den früheren Kriegen Rußlands längst das Vertrauen der breiten Volksfreie eingebüßt. War doch der „russische Zott“ schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in aller Welt sprichwörtlich geworden! Was mag denn der Rußlandgedacht haben, wenn aus dem Krimkriege, vom Kaukasus, aus dem 77er und nun gar dem mandchurischen so arg gezeichnete Reihender ins Feld gerückten Abteilungen heimkehrten?

Jüngst hatte eine russische Zeitung eine Aufforderung an die Lehrer gerichtet, das Volk durch Vorlesung und Interpretation der amtlichen Kriegsberichte „aufzuklären“. Wir fürchten, man wird auch mit dieser „Aufklärung“ einen Erfolg haben. Erledigt der Bestellte seine Aufgabe im Sinne der Regierung, so wird man ihn mit ebenso spöttischen Schmünzeln abfertigen, wie seither diesen oder jenen Vermittler der amtlichen Weisheit. Wahrscheinlichkeit aber verknüpfen den Herrn Lehrer selbst Beziehungen zu dem „unterirdischen Russland“, dem das Unglück des Landes, wie wir es in den Jahren 1905 und 1906 erlebten, zunächst auf die eigenen Mühlen geleitetes Wasser ist.

Und da man den Regierungsnachrichten nicht glaubt, nicht ohne Grund voraussetzt, daß sie die volle Wahrheit verbergen, ist man umso geneigter, wilden Gerüchten zu hordern, die die schlimme Lage des Heeres sogar übertrieben noch schlimmer machen. Im allerdunkelsten und von Europas Grenzen entlegenen Teile des Zarenreiches mag auch heute noch der Krebsschmerz der Seere verborren geblieben sein. So erzählt man ja, daß ein frisch aus dem fernen Osten bezogenes Kosakenregiment bei seinem Einzuge in Warschau gleich mit dem Mäandern begonnen habe, weil den Leuten die Meinung bekommen war, sie seien in Berlin!

Daß nach einem für Russland unehrenvollen Friedensschlusse wieder unruhige Bewegungen das Reich erschüttern, werden, dünkt uns nach allem, was das sehr Wahrscheinliche ist. Ob sie sich dann zu einem taktfähiger und einheitlich geleiteten Aufstande verdichten werden, als der von 1905 unternommen wurde, ist ein im Schoße der Zukunft sich bergendes Geheimnis. Prophezeiungen sind immer ein müßiges Ding. Und ein zum Nachen von Revolutionen sonderlich geachteter Volk sind die Russen nach den damaligen Erfahrungen gewiß nicht. Nur freilich ist auch wieder die Größe ihrer gegenwärtigen Niederlagen, zunächst was den Menschenverlust anlangt, gar nicht mehr mit der damaligen zu vergleichen.

Petersburg bedroht.

bb Berlin, 23. Juli. Der „Kölnische Anzeiger“ meldet aus Stockholm: „Aufschiebung“ schreibt zitiert, daß die Bedrohung Petersburgs nicht geleugnet werden könne. Die Dorspater Universität ist auf Befehl der Regierung in das Innere des Reiches verlegt worden.

Der entmutigte Zar.

Köln, 22. Juli. Der „Köln. Anz.“ geht von unterrichteter russischer Seite eine Darstellung über die innere Lage Russlands zu, wonach das Bekanntwerden der Niederlagen und der ungeheuren Verluste sowie die Aufdeckung der schweren Mängel in der Leitung und Führung des Heeres bewirkt haben, daß der Mittelstand, vertreten durch die Oskobisten und die konstitutionellen Demokraten (Kadetten) sich in dem Bestreben geeinigt haben, die Staatsgewalt an sich zu ziehen. Dies scheint ihnen gelingen zu wollen. Der Zar, der Hof und die rechtschaffenen Parteien der Reichsduma sind entmutigt und furchtsam geworden. Sie suchen nach einem Ausweg, die Schuld des Unglücks Russlands von ihren Schultern auf die des Volkes abzuwälzen.

Albumblätter.

Es ist schwerer, sich von Andern nicht beherrschen zu lassen, als Andern zu beherrschen.

Va Rochefort und.

Der Weltbürger.

Ein Kriegroman von Walter Schulte vom Brühl.

„Haben Sie das Verzeichnis der bei uns beschaffigten Deutschen schon abgelesen?“
„Natürlich, ich mußte ja wohl. Ihren Namen hab' ich weggelassen. Herr Gehrens, denn Sie gehören ja in diesem Sinne nicht mehr zu uns.“

Wieder biß sich Kurt auf die Lippen. „Es ist selbstverständlich, Hammesfahr, daß ich durchaus für alle meine deutschen Angestellten eintrete. Ich denke, darin sind wir doch vollkommen solidarisch. — Ein, die eingeforderte Liste bedeutet schließlich nur eine der üblichen Quälereien, die weiter keinen Zweck hat, als uns die Herren zu zeigen. Aber immerhin! Haben Sie sonst irgend etwas getan oder angeordnet — in Anbetracht etwaiger Überraschungen?“

„Als ich gar keine Nachrichten von Ihnen bekam, habe ich an Euren Herrn Onkel telegraphiert. Vielleicht hat's ihn noch getroffen. Er wollte ja nächster Tage eine Petersburger Tatsache mit einem Hotel in der Schweiz vertauschen. Ich hab' noch keine Antwort gekriegt. — Stupid hat er mich auch gemacht, daß die Bank mit allerlei Schwierigkeiten kommt, wenn wir von unserem Geld abgeben wollen. Et sieht so aus, als könnt' er uns wohl passieren, daß man uns die Sache sperrt. Unser Kassabote, der Neumann, will gehört haben, wie der Kassierer zu einem andern leise sagte: „Na, nächstens werden die Deutschen was ganz anderes kriegen als Geld.“ Unter diesen Umständen hab' ich von den eingehenden Geldern soviel als möglich zurückgehalten und hab' sie mit auf die Bank tragen lassen. Sie sind auch mit in unsern Tresors. Herr Gehrens, Sie sind an einem sichern Ort. Man kann mit wissen.“

Kurt lachte Hammesfahr an der Schulter.

Die Einberufung der Duma.

bb Petersburg, 22. Juli. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Ein Ukas des Zaren ordnet die Einberufung der Duma für den 1. August an.

Neue Föbelausbreitungen in Petersburg.

bb Krakau, 22. Juli. „Kölnische Reform“ meldet indirekt aus Petersburg über neue Föbelausbreitungen in der Wjborg-Vorstadt, wo sich deutsche Fabriken befinden; aber auch französische Fabriken wurden von dem Föbel völlig ausgeraubt.

Der russische Vortgottesdienst.

bb Kopenhagen, 22. Juli. Auf Anordnung des Heiligen Synods wird heute in ganz Russland ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, um den Sieg der russischen Waffen vom Himmel zu erbitten. In Petersburg, Moskau und anderen Städten durchzogen lange Prozessionen die Straßen, die von vielen Tausenden von Anhängern gefüllt waren; heiße Gebete wurden zum Himmel gesandt.

Neue russische Nordbrennereien.

Berlin, 22. Juli. Der „Kölnische Anzeiger“ meldet: Nach in Kibau eingetroffenen Nachrichten haben die Russen, bevor sie Wladimir besetzten, Hafen und Stadt in Brand gesetzt, die zum größten Teil auch niedergebrannt sind. Auch in anderen Teilen Russlands haben die zurückziehenden russischen Truppen entsprechend dem Vorgehen ihrer obersten Heeresleitung Verheerungen, Güter und Feuerwerke entweder in Brand gesetzt oder in barbarischer Weise geplündert. Sie haben die Bewohner vielfach weggeschleppt und in das Innere des Reiches verschickt.

Russische Generale vor dem Oberkriegsgericht.

bb Kopenhagen, 23. Juli. Nach Petersburger Meldungen wurden infolge der galizischen Niederlagen 14 russische Generale und Stabsbefehlshaber ihrer Posten entlassen und vor das Oberkriegsgericht in Petersburg unter Anklage gestellt.

Kontrollkommissionen der Duma.

bb Stockholm, 22. Juli. Der Petersburger „Herald“ meldet, daß die Regierung in die Forderung des Senatskonvents, der Duma eine ständige Kontrolle über die Finanzierung des Krieges und über die Munitionsbeschaffung einzuräumen, eingewilligt habe.

Französische Beurteilung des russischen Heeres.

Berlin, 22. Juli. Dem „Kölnischen Anzeiger“ wird aus Genf gemeldet: Die französische militärische Presse hält nicht mehr mit der Ueberschätzung zurück, daß die Zerstörung der russischen Armee kaum aufzuhalten sei.

Der Militärdiplomat Porro.

bb Berlin, 23. Juli. Der „Kölnische Anzeiger“ meldet aus Genf: General Porro ist aufs neue zur Front abgereist. Zu heute nachmittag wurde ein Ministerialerlass erlassen. Nach der „Stampa“ wird er sich in erster Linie mit den plötzlich gespannten Beziehungen Italiens zur Türkei und mit der durch die in Paris errichtete italienisch-französische Militärdelegation bereits eingeleiteten Verhandlung der italienischen und französischen Waffen beschäftigen. Die beleidigende Sprache des türkischen Blattes „Halki“ gegenüber Italien, die Zurückhaltung der italienischen Unterthanen in der Türkei, sowie

das Gerücht über die Internierung der Italiener in Konzentrationen haben die Regierung veranlaßt, Zielsetzung gegenüber der Türkei zu nehmen und der Ministerialrat wird heute beschließen, von der Türkei bestimmte Erklärungen zu fordern.

Die englischen Arbeiter als Kriegsheker.

bb Berlin, 23. Juli. Der „Kölnische Anzeiger“ meldet aus Rotterdam: In einer Arbeiterversammlung in London wurde ein Beschluß angenommen, in dem den Soldaten an der Front Dank ausgesprochen wird. Der Hauptredner befürwortete eine energische Fortsetzung des Krieges. Einige Pazifisten, die den Redner wiederholt durch Zurufe unterbrachen, wurden herausgeworfen, wobei Soldaten mithelfen.

Koojebest.

Kopenhagen, 23. Juli. Koojebest protestiert in einem Aufruf an das amerikanische Volk gegen das Vorgehen Deutschlands. Er müsse mit Bedauern feststellen, daß die deutsche Politik gegenüber Amerika gesiegt habe. Es sei ihr gelungen, die schwache amerikanische Regierung zu koojieren.

Englands Mangel an schweren Geschützen.

Pretoria, 23. Juli. Die Admiralität und das Kriegsamt hatten der Regierung der Union zum Feldzuge gegen Deutsch-Südwestafrika eine Anzahl schwerer Geschütze samt einigen Kanonieren zur Verfügung gestellt. Die britische Regierung teilte jetzt der Union mit, daß diese schwere Artillerie für den europäischen Krieg willkommen wäre. Die Union stellte den südafrikanischen Teilen der Geschützmannschaften frei, bei den britischen Truppen in Kapstadt einzutreten.

Der französische Sanitätsdienst.

Kopenhagen, 22. Juli. Präsident Poincaré beauftragte gestern 90 Automobilambulanzen und 50 andere Ambulanzen, für deren Beschaffung die Gelder durch Privatansammlungen in England aufgebracht worden waren. Die 140 Ambulanzen kosteten insgesamt 1,2 Millionen Mark.

„Unverständlich.“

Kopenhagen, 22. Juli. Dem „Temps“ will die hartnäckige Beschäftigung von Hjern, Aras, Soissons und Koojebest unverständlich dünken. Dem militärischen Standpunkt aus betrachtet, hätten die verschiedenen Unmengen von Granaten jetzt eine ungeheure Anzahl von Toten errichtet, und kein anderes Ergebnis als den Tod von bürgerlichen Personen und die Zerstörung künftiger Bauten zum Ergebnis gehabt.

Die bewaffneten deutschen Flugzeuge.

Frankfurt a. M., 22. Juli. Von der französischen Grenze schreibt man der „Frankf. Anz.“ zufolge den „Vosi. Nachr.“: Letzte Woche wurde in Velfort der bekannte Fliegerleutnant Couriere, der beim Probieren neuer Apparate einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist, begraben. Couriere hatte am 13. Mai mit einer

deutschen Taube im Eliaß einen schweren Luftkampf zu bestehen, wobei sein Begleiter, der Leutnant Lucas, durch den deutschen Flieger tödlich getroffen wurde, während Couriere selbst mit einer schweren Verletzung wieder nach Velfort zurückflog und dafür im Tagesbefehl der Armee genannt wurde. Wie man von französischen Seite bestimmt, waren bis vor wenigen Monaten die deutschen Zweidecker nicht armiert und höchstens mit Bomben versehen. Nun aber tragen sie je drei Maschinengewehre, von denen zwei nach der Seite gerichtet sind und eins nach hinten. Demgemäß werden auch die Kämpfe in der Luft immer mörderischer.

Ein bulgarisches Segelboot von den Russen versenkt.

bb Sofia, 23. Juli. Ohne vorherige Verständigung beschossen 2 russische Torpedoboote in der Nähe von Mangalia an der rumänischen Küste, das aus Konstanza gekommene, mit Petroleum beladene bulgarische Segelschiff „Tevna“, welches rasch sank. Die Nachricht machte in Sofia den tiefsten Eindruck. Die bulgarische Regierung leitete eine Untersuchung ein.

Die bisherigen Kriegskosten des Vierverbundes.

bb Wien, 23. Juli. Wie die „Reichspost“ sich drahten läßt, betragen nach der „Tribuna“ die Kriegskosten des Vierverbundes im Juni für England 2100, für Russland 1800, für Frankreich 1600 und für Italien 500 Millionen Francs, insgesamt also 6 Milliarden Francs, worin die Zinsen für die Kriegsanleihen nicht einbezogen sind.

Der Türkei zum Gruß.

bb Berlin, 23. Juli. Die „Köln. Anz.“ schreibt unter der Ueberschrift „Der Türkei zum Gruß“ Folgendes: Der 23. Juli ist der türkische Freiheitstag. An diesem Tage begann vor 7 Jahren im Jahre 1908 die junge Türkei ihre politische Reise mit dem Programm, dem Volke der Osmanen im Innern und nach Außen eine selbständige Entwicklung zu sichern. Dieses Programm wurde damals auch in solchen Ländern begrüßt, deren Regierungen jetzt über die Zukunft der Türkei den Stab brechen und über deren Schicksal in Europa und in Asien das Los werfen wollen. Einen Gruß für solche Scheinfreundschaften hat das osmanische Reich bei den Mächten gefunden, mit denen es auf Grund einer wirtschaftlichen Interessengemeinschaft Schutzwort an Schutzwort im Kampfe um Sein oder Nichtsein steht. In diesem Kampfe bewahrt die Türkei ein Selbsttum, das den glänzenden Tagen der osmanischen Geschichte ebenbürtig ist. Sie führt den Krieg unter schweren Entlastungen für ihre Feinde und zur Bewunderung ihrer Verbündeten. Am Tage der Nationalfeier in Konstantinopel weilen unsere Gedanken mehr als jemals bei den tapferen Bundesgenossen, mit dankbarer Freude über die bisher vollbrachten kriegerischen Taten und mit innigen Wünschen für den endgiltigen Erfolg des ruhmvollen Kampfes.

Ditrolenta.

Die Nordbesetzung von Ditrolenta ist genommen, meldet der Generalkriegsbericht. Mit dem Namen dieser ersten Stellung auf rumänischem Boden, gegen die außer Angriff fortgeschritten, werden die für polnische Gemüter unangenehmsten Erinnerungen des erfolgreichen Feld-

„Mensch!“ rief er, „Sie waren immer ein kühler Kopf und keine Bangebür, und nun fangen Sie wohl gar schon an, Geld und Schmutz zu vergraben, wie ein altes, ängstliches Weib. Ist es denn wirklich so schlimm?“

„Ja, Herr Gehrens, so schlimm ist es und vielleicht noch viel schlimmer.“
„Nur ging aufgeregt im Zimmer auf und nieder. „Nein, nein! Dieser Wahnsinn kann nicht übermächtig werden. Die Welt würde ja in Flammen aufgehen.“ sagte er dumpf.

„Soll man hat denn hier einmal die Vernunft regiert? Das ist lange her.“ bemerkte Hammesfahr. „Hier geschieht ja doch mit, was das Männchen auf dem Thron will, sondern das, was ein ehrgeiziger Großfürst, ein paar witige Weiber und ein Händchen voll Kriegsheker wollen. Und der allgemeine, künstlich geschürte Deutschenhaß, der Reich auf unsere Leistungen und Erfolge, machen das Stückchen fertig. Wir haben gute Zeiten erlebt, Herr Gehrens, nun kommen die bösen, die ganz bitterbösen. Nun heißt es, die Dren feil halten, wenn sie uns nicht abgeschlagen werden von diesen Salumken.“

„Ja, Hammesfahr, bis zuletzt auf dem Posten bleiben, das ist die Sache!“ rief Kurt und wühlte seinem Angestellten die Hand. „Aber schließlich, was können sie wollen? Hier bei uns handelt es sich um die Seele eines russischen Untertanen und darum, zweitausend Arbeit in Brot zu halten. Die arbeitslos zu machen, das hieße Revolution.“

„Nein, Herr Gehrens, das hieße nur ein kleines Einzelrevolutionsstücken. Und dafür sind ja mehr Soldaten hier herum, als nötig.“
„Also arbeiten wir, arbeiten wir weiter! Das andere wird sich dann alles finden.“ sagte Kurt entschlossen.

„Ja, wir können wir anders machen? Also arbeiten wir.“ stimmte Hammesfahr an, bat um Feuer für seine bei der Unterredung ausgegangene Zigarre, sagte trocken: „Dann adieu, Herr Gehrens!“ und schickte auf den dünnen Spinnenbeinchen aus dem vornehmen Junggefallen-Arbeitszimmer.

14.

Der Weltbrand war angefangen. Heimlich und feige hatte der Moskowiter noch versucht, die

Flamme, die er, wenn auch unter Sträuben auf Drängen der Kriegspartei, angezündet, vor den schwebenden Augen zu verdecken. Heuchlerisch veranlaßte er noch den Deutschen Kaiser zu Verhandlungen, nur um für die längst vorbereitete Mobilisierung seines Heeres einige Tage Zeit zu gewinnen, Zeit, um die Nachbarn desto wirksamer überfallen zu können. Ein Wutsturm über die russische Lüge ging durch das deutsche Volk, aber noch höher loderten die Flammen der Empörung, als es deutlich wurde, daß der willenlose, schwache Mann auf dem Thron nur der Geschobene war, daß England, das seit alters her gerne im trüben fische, den Gipfelpunkt seiner schwindelhaften Perfideie erreicht hatte. Der Jörn auf die französischen Nebengedächtnisse trat fast zurück gegen diesen großen heiligen Jörn über die Schändlichkeit Russlands und Englands. Und für all den lobenden Jörn der Nation fand der Kaiser das befreiende Wort: „Recht aber wollen wir sie dreschen!“

Im Sandwunderland war das friedlichste, arbeitssame Kulturvolk der Welt das kriegsfreudigste, schlagfertigste, das je die Welt sah, und mit der Präzision eines Uhrwerks vollzog sich in Ost und West des Reiches der Aufmarsch der gewaltigen deutschen Armeen. Die bewundernswürdig gerüstet waren. Die Abschießstrauer wurde fast niedergebunden von der hohen freudigen Siegesgewalt, und indes die Armee ins Feld rückte, drängten sich noch Millionen Militärfreie, alt und jung, härmisch heran, um als Kriegsfreiwillige eingestellt zu werden. Unausgesprochen hallte der Ruf: „Zu den Waffen!“ durch jede Brust, und der Schwur: „Wir wollen siegen, wir müssen siegen!“ brach sich Bahn.

Kommerzienrat Gehrens schaute heim aus der Stadt; er kam zu Fuß, obgleich er sich, ein wenig gichtisch, des Gehens etwas entwöhnt hatte. Eins seiner Autos war für Kriegszwecke erworben worden. Es machte ihm wenig Sorge, daß er nur die Hälfte der Summe dafür erhielt, die es ihn vor nicht langer Zeit gekostet hatte. Das andere Auto war ihm verpfändet, aber es konnte ihm nichts nützen, da der Benzinspiegel gesperret und auch kein Chauffeur zum Militär eingezogen war.

Nur mich ist es jetzt bedauerlich, daß Sie

nicht 'nen Buckel vorne und hinten haben, Mutig, sagte er zu dem Manne, als er Abschied nahm.

„s war' ich ab' drum, Herr Kommerzienrat. Dann könnt' ich jetzt nich' ran an die Hunde. Und 'an muß ich, am liebsten an die Russen. Die sollen den Mutig kennen lernen, daß ich um das Brot aus meinem Brot und von Frau und Kindern hab' forgemüht.“

„Um die machen Sie sich nur einstweilen keine Sorge, Mutig. Solange ich da bin, soll Ihre Familie zu essen haben, und Ihnen halt' ich die Stelle offen. Kommen Sie nur gesund wieder.“

Gehrens war ein wenig außer Atem, als er so das halbe Stündchen aus der Mitte der Stadt bis zu seiner Villa in einer der äußersten Villenstraßen gegangen war. Er würde sich eine Droschke genommen haben, aber alle besseren Droschkengänge waren für das Militär requiriert, und hinter eine Maßre mochte er sich nicht setzen, das kam ihm denn gar zu flüchtig vor. Scham, da haben wir ja einquartiert, dachte er, als er durch seine Gartensporte trat und eine Uniform zwischen den Gebüschen der Anlagen schimmern sah. Und dann bemerkte er, wie seine Frau neben dem Träger des selbigen Rocks herwandelte. Da eilte auch schon der Soldat auf ihn zu.

„Oberleutnant der Landwehr Gehrens, auf der Durchreise zu seinem geheim zu haltenden Stellungsort, lieber Papa.“ meldete er salbendernd. „Ich wollte auch doch wenigstens noch einmal die Hand drücken, ehe ich ins Feld gehe.“

Der alte Herr umarmte seinen Kleinsten, Tränen schossen ihm in die Augen und er schluchzte: „Nun, daß ich dich wenigstens noch mal sehe! Na, und ich hoffe, daß die alten Familienväter nicht gleich zu sehr in die Front kommen.“

„Was man mich hinstellt, Vater, da werde ich meine Pflicht tun. Ich gehe mit der Vernunft, daß für die Meinen unter allen Umständen gesorgt ist, und daß die Leitung der Fabrik in guten Händen liegt. An Verdienst wird allerdings unter den jetzigen Umständen nicht zu denken sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Lustkampf zu
Lucas, durch
während
nach
der Armee
die Deutschen
Bomben ver-
hinengelassen,
und und eins
kämpfe in der

von den

ge Versänd-
der Nähe von
us Konstanza
trische Segel-
schicht machte
trische Regie-

ten des

ichpoit" sich
die Kriegs-
England 2100,
für Italien
Wardens
nichten nicht

Ag. 30.
zum Guck
Freiheitsstag.
Jahre 1908
mit dem Pro-
ten und nach
gen. Dieses
Ländern be-
Zukunft der
Gebiete in
allen. Einen
s omanische
s auf Grund
Schwier an
nen steht. In
denium, das
schichte eben-
reine Entäu-
derung ihrer
in Konstanti-
nais bei den
über die die
mit innigen
rühnollen

genommen.
amen dieser
n die umher
Genügte
einen Helben-

haben,
Abkünd

erzentat.
die Hunde.
issen. Die
um das
am und

antweisen
bin, soll
en halt
er gesund

em, als
itte der
ußerlich
sich eine
besseren
re requi-
sich nicht
sich vor-
rtierung,
orte traf
hen der
erke er,
sch feld-
sch schon

ens, auf
haltenden
er folien-
sich nach
gehe.
Melteisen,
und es
ens noch
die alten
die Front

verde ich
Verhi-
ständen
fabrik in
id aller-
nicht zu
folgt.)

Kampfes von 1831 gewest. „Griff noch der Feind mit
1000 Feuerschlägen bei Ostrolenta während auf uns ein“,
lang man in einem damals gefeierten Riede. Denn auch
Deutschlands Sympathien standen in dem polnisch-russi-
schen Ringen jenes Jahres, dessen Waghals sich bei
Ostrolenta entscheidend auf die russische Seite neigte.
allermeist auf der polnischen. Der leidenschaftlichste
Polenfreund war Graf Platen, dessen Kranz von „Polen-
krieger“ die Tragödie eines sterbenden Volkes mit eben-
so warmem Mitleide begleitete, wie er den Jaren Mos-
kows wildzornig beschimpfte. Der 26. Mai 1831 machte
dem Gefilde der jetzt wieder in den Vordergrund getre-
tenen Naxos-Stadt den polnischen Hoffnungen ein klä-
gliches Ende. Es war ja nicht die russische Heermacht
allein, der die polnischen Streiter erlagen. Innere Zwie-
tracht hatte auch in dieser ersten Stunde der Nation eine
krasse Anspannung aller verfügbaren Kräfte verhindert.
Die Heere, die der am 29. November des Vorjahres aus-
gebrochene Aufstand ins Feld zu stellen vermochte, waren
dem russischen Koloss gegenüber lächerlich klein. Und
trotzdem hatte sich in einer Reihe kleinerer Kämpfe meist
der Sieg an ihre Fahnen geholt. Aber General Dwor-
nischs allgütiger Vorstoß nach Wlohymin hatte zur
ersten Katastrophe, der Abdrängung dieses Korps (25 000
Mann) auf österrichisches Gebiet geführt. So geschwächt
vermochte auch Strzyniecki bei Ostrolenta die Wucht des
russischen Angriffs nicht mehr abzuhalten.

Graf Diebitsch, der einst mit Jork die Abmachung von
Tauraggen abgeschlossen und dann durch seinen Vorstoß
über den Balkan bis Adrianopel den Beinamen Sabal-
kensch (des Balkanüberquerers) verdient hatte, war der
Sieger. Freilich wurde der Vorstoß von Ostrolenta sein
Totenkrieg. Nicht im Siegeszuge, wie es faßt sich
wünscht, wand ihm der Tod das blutige Reis um die
Schläfen, sondern am 15. Tage nach der Schlacht raffte
ihn die Cholera hinweg, kam einem großen Teile seines
Heeres. Schicksalbar noch als Russlands Barbarenheer
nach eben in jenem Sommer zum erstenmale die in-
dische Seehe Europas Porten und fand, den ganzen
Herbst und Winter mit schrecklichem Grimme wütend,
wie niemals wieder, auch 1892 nicht, so durch eine ge-
gentliche Erwähnung nach Eingang in des steinalten
Goethe's Gesammelte Werke.

Aber für die Polen brachte das Sinken des Russen-
heeres keine Rettung mehr. Am 8. September zog der
Nachfolger Diebitsch im Oberkommando, Paschewitsch
Erwinowitsch (weil er das wichtige Erwin in Armenien
von den Persern erobert hatte) nach einem letzten ver-
gessenen Widerstande als Sieger in Warschau ein.

Gebürtet hat umsonst der Männer seltsam Ver-
trauen.

Umsonst den Brautshund dargebracht, das Hoch-
gefühlt der edlen Frauen.

Sie liegen auf den Knien, indes ringsum Kanonen-
donner tracht.

Und steht in Tempeln rings um Sieg für Polens
allerleichte Schlacht.

lang Platen über die letzte Schlacht bei Warschau.
Sie ist Polens letzte geblieben. Der siegreiche Zar,
Nikolaus I., zerbrach die freimütig schillernde Verfassung,
die sein Bruder 1815 dem „Kongresspolen“ verliehen
hatte, das heißt den Landesteilen, die von 1795–1807
und 1809 preussisch und österrichisch gewesen waren;
belebte nicht den Katern und Wlohymin, auf deren
Mäcken schon vor 1830 die Skatte der Kofalen kanzte. Noch
einmal fuhr das nunmehr gefackelte Zentralpolen 1863
auf und

„Sprang dem Bürger an die Brust,
Doch wieder brach ein jäher Frost die kurze, schöne
Frühlingszeit.“

Und wer nicht dorste unterm Sand, wen nicht zer-
rieb der Tundern Frost.

Der freiste kümmerlich sich hin durch der Verdonnung
dürstige Rost.

Platens Weisung aber:
„Einst kommen wird ein freies Volk und pflanzen
eine Siegespflanze.“

Für euch, und ein Simonides besungen dies Ther-
mophilos.

„In den Schlöthern unterm Sand“ von Ostrolenta und
Warschau amüßlich geblieben.

Herford

und Minden-Ravensberg.

23. Juli.

Unsere Helden.

Auszug aus der Verlust-Liste für den Landkreis

Herford.

Germann Lohmeyer, Vlotho, gefallen, Pioneer-

Komp. Nr. 100.

Wilhelm Wemeler, Bischofsheim, gestorben

an seinen Wunden im Ref.-Lazarett, Inf.-Regt.

Nr. 159, 3. Komp.

Gefreiter Paul Ledebert, St. Quernheim,

gefallen, Inf.-Regt. Nr. 28, 1. Komp.

Germann Oestreich, Dümme, gefallen, Ref.-Inf.-

Regt. 52, 9. Komp.

Gefreiter Wilhelm Strathmann, Exter, gefal-

len, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 74, 3. Komp.

Wilhelm Kref, Spenge, gefallen, Ref.-Inf.-Regt.

Nr. 56, 10. Komp.

Berichtigungen:

Germann Schäffer, Herringhausen, bisher schwer

verw., gestorben im Feldlazarett, Inf.-Regt. Nr.

13, 3. Komp.

Germann Schmeißer, Dümme, (nicht Bünde)

nicht gefallen, sondern gestorben in Gefangen-

schaft, Inf.-Regt. Nr. 8, 3. Ges.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Dem Referenten Hermann Wehmeier, im
Inf.-Regt. Nr. 55, dem Sohn der Frau Oetonom
fr. Wehmeier, Creditstraße, wurde wegen Tapfer-
keit vor dem Feinde vom kommandierenden Gene-
ral persönlich das Eiserne Kreuz überreicht.

Der städtische Spedverkauf wird am Sonn-
abend wieder aufgenommen. Da noch 500 Zentner

zur Verfügung stehen, ist ein Andrang wie bisher
wohl kaum zu erwarten. Der Vorrat reicht aus,
um alle Bedürfnisse zu befriedigen.

Die Höchstpreise für Getreide. Wie der Be-
schluß des Bundesrats über die neuen Höchstpreise
für Getreide ausfallen wird, ist ungewiß, da auch
bei den Regierungen über diese Frage erhebliche
Meinungsverschiedenheiten bestehen. Es wäre
wohl möglich, daß der Beschluß des Bundesrats
mit Rücksicht auf die in letzter Zeit erfolgten Kund-
gebungen gegen eine weitere Erhöhung der Ge-
treidepreise sich auf einer mittleren Linie bewegt,
und zwar so, daß für Gerste und Hafer Preis-
erhöhungen eintreten, daß es aber für Brotgetreide
bei dem bisherigen Preise verbleibt, oder nur eine
unbedeutende Preiserhöhung eintritt.

Barzahlung im Kleinverehr. Als im Sommer
vergangenen Jahres der Krieg begann, erschienen sofort
in vielen Kleinhandelsgegenden Anhängelöteln, auf
denen darauf hingewiesen wurde, daß künftighin die
Bedienung nicht mehr borgen könnten. Diese Aus-
wertung des Vorgehens war zunächst eine Vorichts-
maßregel der Geschäftsleute, und sie war auch in den
kritischen Verhältnissen begründet, die zunächst, wenn auch
nur für wenige Wochen, auch in Deutschland auf dem
Arbeitsmarkt eintreten waren. Die Abweisung der
Geschäftsleute, Waren auf Borg abzugeben, nahm dann
mit der Preissteigerung der meisten Nahrungsmittel und
mit der vermehrten Eingehung von Wärrern unter die
Fahnen, noch weiter zu. Bei den erhöhten Anschaffungs-
kosten für die meisten Artikel wären naturgemäß auch
bei den Handelstreibenden die Verluste, die bei einem aus-
gekauften Vorgehen immer vorkommen, größer ge-
wesen, und dann hinderte das weitere Borgen auch der
Gedanke, daß Frauen, deren Männer zum Militär ein-
berufen wurden, schwerlich infolge sein werden, aus
den Kriegsanforderungen und aus etwaigen Nebenein-
nahmen aufgelaufene Schulden zu bezahlen. Aber nicht
nur gegenüber der ärmeren Bevölkerung ist das Borgen
eingeschränkt worden, auch wohlhabende Familien, die
früher gewohnt waren, beim Kleinkaufmann, beim
Bäcker und Schlichter, jeden Monat nur einmal zu be-
zahlen, müssen sich jetzt dazu verstehen, die entnommene
Ware sofort zu bezahlen. Nicht selten haben sich solche
Familien freiwillig dazu verstanden, vielfach wurde dazu
auch der Hinweis auf die unsicheren Verhältnisse während
des Krieges, auf verringerte Einkünfte u. dgl. m. gemacht.

Jedenfalls aber ist das Vorgehen im Kleinverehr
seit Beginn des Krieges in ganz Deutschland wesentlich
zurückgegangen. Besonders der Hinweis vieler Geschäfts-
leute, daß naturgemäß die Verluste, die durch einen an-
fangreichen Borg entstehen, in irgend einer Weise auf die
Warenpreise geschlagen werden müssen, haben im Klein-
handel viel mit zur Einschränkung des Vorgehens be-
tragen. Gerade die Läden, die es jetzt ohne
das Borgen geht, bei dem oft auch mit erheblichen Schul-
den zu tun haben, über die geschuldete Summe und
über gelieferte Waren entstehen, hat so manche Geschäfts-
leute dahin geführt, sich einen Lebensvorgang zu machen,
welche Beträge ihnen durch das Vorgehen vor dem
Krieg verloren gingen. Bei der Lebensprüfung der alten
Kriegsstände und bei den Versuchen zu ihrer Eingehung,
mühten die Geschäftsleute auch oft zu der Erkenntnis
kommen, daß es sich bei den Schulden vielfach um
Leute handelt, die nicht zahlen wollen oder die sich von
vornherein über ihre Nichtzahlungsfähigkeit im Klaren
sind und nur auf Kosten von Geschäftsleuten leben. Der
Umstand aber, daß sich diese gerade oft in recht vertrau-
erweckender Weise zu benehmen wissen, muß natürlich
die Kleinkäufer und Händler Handel- und Gewerbe-
treibenden erst recht vor einem weiteren Vorgehen von
Waren warnen.

Pilzkontrolle auf den Märkten. Daß in diesem
Jahr noch mehr wie in sonstigen auf den Marktwert der
Pilze hingewiesen wird, ist verständlich. Es gibt aber
immer noch Klugheide, die aus Beispielen vor einer
Vergiftung nicht warnen, Pilze zu genießen. Da wird
nun auf eine Maßnahme der Stadt Zürich hingewiesen,
die geeignet erscheint, auch anderswo eingeführt zu wer-
den, um den Pilzen als Nahrungsmittel größere Ver-
breitung zu sichern. Im Zürich nämlich ist die Kontrolle
des städtischen Pilzmarktes vom Vorstand des städtischen
Gesundheitsamts dem botanischen Museum der Univer-
sität Zürich übertragen. Ebendortselbst kann jedermann
gegen 50 Cent Auskunft über gewöhnliche Speisepilze
erlangen. Speisepilze dürfen auf dem Markte nur auf
Grund von Kontrollurteilen verkauft werden. Solche
Scheine wurden beispielsweise 1909 an 105 Marktlagen
1910, 1912 an ebenso vielen Tagen 2738 ausgestellt. Im
Jahre 1912 wurden im städtischen Museum 190 Unter-
suchungen ausgeführt. Die Erfolge dieser Kontrolle er-
scheinen vorzüglich. In den Jahren 1908–1912 wurde
nur ein Fall bekannt, in dem eine Anzahl leichte Ge-
sundheitsbeschwerden nach Pilzgenuss von auf den städ-
tischen Märkten mit Kontrollurteilen verkaufter Ware
folgten. Dagegen wurden in einer ganzen Anzahl von
Fällen durch die Kontrolle sehr gefährliche, giftige Pilze,
wie der Knollenblätterpilz u. dgl. m., vom Verkauf aus-
geschlossen. Es wäre also zweifellos von größter Be-
deutung, solche Pilzkontrolle einzuführen, sei es, daß sie von
den Nahrungsmittelhändlern oder anderen geeigneten
Stellen ausgeführt würde. Dabei ist aber darauf hin-
zuweisen, daß eine solche Kontrolle nicht so einfach ist
und vielfach botanisch geklärt, speziell mit Pilzkenn-
nissen ausgestattete Kräfte dafür herangezogen wären.
Dann aber ließe sich noch in diesem Kriegsjahre eine
weitgehende Mäßigung anderer Pilzreichtums ermöglichen.

Keine ungewöhnlichen Heilmittel-Endungen ins
Feld! Vielfach werden den im Felde stehenden Truppen
als Heilmittel aus der Heimat Haus- und Arzneimittel
geschickt. Der Auswahl gerade solcher Sachen liegt die
gute Absicht zu Grunde, die Soldaten möglichst gegen
die in der wärmeren Jahreszeit leicht auftretenden In-
fektionskrankheiten und Beschwerden zu schützen. Hierbei wird
indes übersehen, daß mit der Verleitung solcher Mittel
der beabsichtigte Zweck in den meisten Fällen nicht er-
reicht, dagegen häufig einer Verschlimmerung der Krank-
heiten Vorschub geleistet wird. Der Vorrat von Haus-
und Arzneimitteln schließt nämlich die Gefahr in sich,
daß die Soldaten, die sich über die Natur ihres Leidens
meistens nicht klar sind, sie ohne ärztliche Einwilligung
anwenden und dadurch häufig zur Verschlechterung ihres
Zustandes beitragen, mindestens aber die ärztliche Be-
handlung hinausschieben. Im solchen Lebensständen vor-
zuziehen, kann nur dringend empfohlen werden, die Ver-
sendung von Haus- und Arzneimitteln ins Feld ganz zu

unterlassen, zumal von der Seeresverwaltung dafür ge-
sorgt wird, daß alle zur Bekämpfung etwa auftretender
Erkrankungen erforderlichen Medikamente usw. stets zur
Stelle sind.

Die überflüssigen Hunde. Man schreibt uns:
Auf einem unserer Dörfer wurde ein königlicher
Beamter, als er nach Ausübung seines Berufes
weiter gehen wollte, von einem großen Hofhunde
angefallen. Zu dem Schrecken kam ein Biß ins
Bein und ein Zerreißen der Hufe. Der Geschädigte
wollte schweigen, aber er forderte einen mäßigen
Schadenersatz. Man bot ihm aber mehr. So nobel
handeln jedoch nicht alle Hundebesitzer. Auf einem
andern Hofe wurde ein Händler, der durch einen
Hund beim Radfahren eine Körperverletzung er-
litt dreist abgewiesen. Es kann nicht oft genug wie-
derholt werden, daß noch viel zu viel Hunde bei
uns leben, vor allem auf dem Lande. Man sollte
statt dessen lieber Schweine füttern. Manche Hof-
hunde nehmen mittags gemächlich das Mahl einer
kleinen Familie zu sich. In einsamen Stätten sind
Hunde als Wächter nötig. Landfreier treten hier-
zulande in der Kriegszeit fast gar nicht mehr auf,
und vor angelassenen Klaffen fürchten sie sich
übrigens auch nicht. Gewerbetreibende, wie
Schereenschleifer, die man auf unsern Dörfern zum
allgemeinen Verdruss noch immer auf Hundewagen
fahren sieht, können ihre Schleifeisen selbst zie-
hen. Auch die Zahl der Jagdhunde könnte sehr
vermindert werden. Viele wünschen, daß eine ver-
sehrachte Steuer alle zwecklose Hundeliebhaberei
unmöglich macht.

Bad Lehnhausen, 22. Juli. Der Zuzug von
Kurgästen hält weiter in erfreulichem Maße an,
wenn er auch naturgemäß nicht ganz so umfang-
reich ist, wie in Friedenszeiten. Bisher sind 8900
Kurgäste eingetroffen, an die 90 000 Bäder verab-
reicht sind.

Vielefeld, 22. Juli. Der Magistrat sandte
gestern an den Bundesrat folgendes Telegramm:
Bitten dringend Getreidehöchstpreise zu festzulegen,
daß reichlicher Brotverbrauch möglich wird, da
sonst wegen der Teuerung fast aller anderen Lebens-
mittel Unterehrnährung unausbleiblich.

Lübbecke, 22. Juli. Die jahrelangen Anstren-
gungen der städtischen Behörden bei der Kgl. Eisen-
bahnverwaltung, ein neues, den Verkehrsbedürf-
nissen entsprechendes, würdiges Bahnhofs-
Empfangsgebäude herzustellen, sind lt. Lübbeker
Krebl. nicht ohne Erfolg gewesen. Wie bekannt
wird, ist jetzt seitens der Kgl. Eisenbahnverwaltung
die polizeiliche Genehmigung zum Bau eines neuen
Empfangsgebäudes nachgesucht. Mit der Ausfüh-
rung wird unverzüglich begonnen.

Lübbecke, 21. Juli. Die Juli-Sammlung (4.
Kriegsspende) des Lehrvereins Lübbeker stieg bis
jetzt auf 712 M. Von 44 männlichen Mitgliedern
stehen zurzeit 24 unter den Waffen.

Borgholshausen, 22. Juli. Eine unerwartete
Freude wurde der Familie Bedmann zu Brinde
uteil. Der bereits seit September v. Js. in fran-
zösischer Gefangenschaft befindliche Sohn war mit
200 anderen Kameraden ausgetauscht worden und
erschien am Sonabend plötzlich vor den erstaun-
ten Eltern. Man kann sich die Freude derselben,
deren 2. Sohn bereits gefallen ist, vorstellen.

Aus Nachbarschaft und

aller Welt.

bb Berlin, 23. Juli. Der Lokalanzeiger meldet
aus Königsberg i. P.: In einem Dorfloch in der
Nähe von Goldap wurden die Leichen von 4 Män-
nern gefunden, die im November v. Js. von den
Russen verschleppt waren. Auf dem Rückzuge wur-
den sie von den Russen getötet und in das Dorf-
loch geworfen.

Butterkrieg in Münster.

Münster, 22. Juli. Ein „Butterkrieg“ entbrannte
gestern morgen auf dem hiesigen Wochenmarkt.
Der Preis für das Pfund Butter, der in der vor-
letzten Woche fast durchweg 1.50 M betrug, war
inzwischen auf 1.70 bis 1.80 M gestiegen. Einzelne
wurde sogar für Vollkornbutter 1.90 M gefordert.
Um eine Herabsetzung dieser ungewöhnlich hohen
Preise zu erlangen, hatte der Magistrat gestern
morgen durch Polizeibeamte den Butterverkäufern
folgendes Zirkular ausshändig lassen:

An die Butterverkäufer auf dem hiesigen
Wochenmarkt!

Die Butterpreise auf dem Markte haben in der
letzten Woche eine Höhe erreicht, die durch die Ver-
hältnisse nicht gerechtfertigt ist. Wir vertreten
nicht, daß die Buttermittel gegenwärtig stellen-
weise knapp und teuer sind und können daher einen
mäßigen Preisaufschlag nicht verbieten. Die jetzt
geforderten Preise von 1.65 M und 1.70 M sind
jedoch entschieden zu hoch. Ein Preis von 1.50 M
ist nach landwirtschaftlichem Gutachten vollkommen
ausreichend.

Wir ersuchen Sie daher ergebenst, mit dem But-
terpreise auf 1.50 M für das Pfund herunterzu-
gehen. Sollten Sie diesem Ersuchen nicht ent-
sprechen, würden wir uns genötigt sehen, gemäß
gesetzlicher Befugnis einen Höchstpreis für Butter
festzusetzen, der voraussichtlich noch niedriger sein
würde als 1.50 M. Es liegt daher in Ihrem
Interesse, dieser gütlichen Aufforderung freiwillig
folge zu leisten.

In dieser schweren Zeit hat jeder die vaterlän-
dische Pflicht, dazu mitzuwirken, daß die Lebens-
mittelpreise nicht zu sehr verteuert werden.

Münster, den 20. Juli 1915.
Der Magistrat: Diekmann.

Diese Mitteilung, die stellenweise laut vorge-
lesen wurde, verbreitete sich mit Blitzesschnelle auch
unter den erschienenen Käufern, bei denen sie im
Gegensatz zu den Verkäufern freudige Zustimmung
fand. Das Vorgehen des Magistrats, der schon auf
dem Gebiete der Preisregulierung auf dem Ge-
meinsamkeit, durch Einrichtung des städtischen Ge-
meinsamkeit und Kartoffelverkaufs bahnbrechend vorge-
gangen war, wurde dankbar anerkannt. In hellen
Häufen umringten unsere Hausfrauen die Butter-
verkäufer vom Lande und Händler, in der Hoff-
nung endlich wieder einmal zu einem einiger-
maßen erträglichen Preise Butter kaufen zu kön-
nen. Aber ihre Hoffnung sollte sich nicht erfüllen.
Die meisten Verkäufer hielten die bisher geforder-
ten Preise bei, jedenfalls weigerten sie sich, das
Pfund Butter zu 1.50 M zu verkaufen. Wieder an-
dere deckten kurz entschlossen ihre Körbe zu und
protestierten gegen die Anordnung des Magistrats
mit der Drohung, für die Folge einfach zum
Industriebezirk zu fahren, wo noch viel, viel höhere
Preise gezahlt würden. Als eine Verkäuferin sich
willfährig zeigte, zum Preise von 1.50 M zu ver-
kaufen, fand ihre Ware sofort reißenden Absatz.
Das hatte aber nun bei einer Käuferin, die lange
war, nichts mehr mitzubekommen, zur Folge, daß
sie über die Köpfe ihrer „Vordermänner“ hinweg
der Verkäuferin zurief: „Ich kaufe Ihnen 3 Pfund
für 1.60 M ab!“ Das Gebahren dieser Frau rief
natürlich unter den Umstehenden große und ver-
diente Entrüstung hervor. Man freute sich, die
Butter endlich zu einem angemessenen Preise zu
bekommen und nun wollte diese Frau durch ihr
Angebot den Preis wieder höher treiben. Unter
lebhaften Protestrufen mußte die Frau ohne Butter
das Feld räumen.

Zu einer anderen Butterhändlerin, die noch
1.70 M forderte, sagte jemand aus den sie umrin-
genden Käufern: „Gut, möchte ich, daß die Ko-
saken kämen und Euch die Butter fortnehmen,
dann bekämt Ihr gar nichts dafür.“

Allem Anschein nach, haben sich nachher doch
noch mehrere Verkäufer entschlossen, anstatt ihre
Vorräte wieder mit nach Hause zu nehmen, sie zu
dem Preise von 1.50 M zu verkaufen. Denn man
sah später sich manchen Butterhändler auf den
Straßen abspielen.

Vorausichtliches Wetter.

Ziemlich warm, vielfach heiter, aber noch ver-
änderlich bei mäßigen südwestlichen Winden; keine
erheblichen Niederschläge.

Zwangsversteigerung.

Am 24. ds. Mts., 12 Uhr mittags, sollen im
Bürgerverein hierelbst

1 Harmonium, 2 Sofa, 1 Kleiderschrank,

4 Sofabezüge, 1 Federwagen,

öffentlich gegen Meistgebot und Barzahlung ver-
kauft werden.

Meister, Gerichtsvollzieher, Friedrichstr. 5.

Zwangsversteigerung.

Sonntabend, den 24. Juli etc., nachm. 12½ Uhr,
werde ich im Bürgerverein

1 Gefährant, 9 Musterlöffel, 1 Feinmalwaage

nebst Gewicht, 1 Tafelwaage nebst Gewicht,

1 Regal, 1 Schreibstisch, 1 Schreibpult, 1 Tisch,

1 Schränkchen, 2 Balken, 2 Wandbühnen,

4 Kisten mit Formen, Abfallzucker, Plätzchen

usw., sowie 1 Pferd;

nachm. 3½ Uhr an Ort und Stelle in Hiddenshausen

ca. 1½ Scheffel Saat Roggen — Veranmlung

der Käufer beim Wirt H. Wortmann daselbst;

um 6 Uhr an Ort und Stelle in Wallenbrück

1 Fahrrad, 1 großer Koffer, 1 Tisch nebst

Zischbede, 2 Stühle, 2 Uhrketten und etwa

¼ Scheffel Saat Roggen — Veranmlung der

Käufer am Kriegerdenkmal daselbst.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigern.

Füllgrabe, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Preisliste:

Speck, fett 1.60 M, Speck, mager 1.60 M, Roll-

schinken, gef., ganze Dose, à Pfund 1.85 M, Roll-

schinken, gef., nur ganze Dosen, pro Pfund 1.30 M,

Rindfleisch, gef., 1 Pfund-Dose (1. Sorte) 1.45 M,

Rindfleisch, gef., 2 Pfund-Dose (2. Sorte) 1.70

Markt, Rindfleisch, gepöckelt, pro Pfund 0.85 M,

Roastbeef, 1 Pfund-Dose 1.60 M, Ochsenzunge,

gepöckelt, nur ganze Dosen, à Pfund 2.00 M, Kraft-

fleisch (Cornedbeef), im Aufschnitt, pro Pfund 1.25

Markt, Leberwurst, Hausmacher, 1 Pfund-Dose

1.20 M, Leberwurst, prima, 1 Pfund-Dose 1.40 M,

Putzwurst, Hausmacher, 1 Pfund-Dose 1.40 M, Put-

wurst, prima, 1 Pfund-Dose 1.40 M, Mettwurst,

1 Pfund-Dose 1.25 M, Knackwurst, 1 Pfund-Dose

1.25 M, Sülze, 2 Pfund-Dose 2.10 M, Delikatess-

Wurstchen, Paar 0.25 M, Eisbein in Gelee, pro

Pfund 1.10 M, Schweinepfötchen, ganze Dose, ca.

12 Pfund 4.00 M, Schweinepfötchen, ausgenommen,

pro Pfund 0.85 M, Schweinefleisch, gef., 1 Pfd.,

Dose 1.40 M, Fischlöße, 2 Pfund-Dose 1.45 M,

Olivöl, pro Liter 2.00 M, Schweinehälften,

anterf., 1.50 M, Suppentrocken, pro Pfund 0.25 M.

Lebensmittel-Verkaufsstelle der Stadt Herford.

Sierzu ein Beiblatt.

Verantwortlich für den Textteil: Fr. Kuhle, für
Illustrate: W. Strunk, beide in Herford.

Beginn: Montag, den 26. Juli
Beachten Sie unbedingt morgen
meine 4seitige Beilage dieser Zeitung

Franz Friedmann
Bielefeld

Conr. Kellner G. m. b. H.

empfiehlt billigst

Stadt-Sparcasse zu Herford.

eine häusliche Trinkkur
mit Reinhardquelle!

Prospekt kostenlos durch Reinhardsqueila, G. m. b. H., (Post Wildungen.)

Frühschoppen - Konzert.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 88.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Bestellgeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis des einseitigen Anzeiges für Stadt und Landkreis Herford, Deutscher und Russischer Post, 10 Pf., sonst 15 Pf.

Nr. 170

Herford, Freitag, den 23. Juli

1915

Beiblatt.

Nach dem Siege in den Argonnen. Der Stand der Kämpfe im Westen.

Von einem ehemaligen preussischen Generalstabsoffizier.

Seitdem der Joffre'sche Armeebefehl von Mitte Dezember bekannt geworden war, der die erste große Offensive der Westmächte gegen die deutschen Stellungen anordnete und einleitete, haben die Westmächte trotz aller Niederlagen und Rückschläge ihre Vorstöße immer wiederholt. Neben kleineren Unternehmungen sind hauptsächlich die Durchbruchversuche in der Champagne, die Angriffe auf den Maasbogen, der englische Vorstoß bei Neuve Chapelle und der letzte große Durchbruchversuch auf der Front Villeret-Arras zu erwähnen. Trotz des Einsetzens sehr starker Kräfte sind sie alle gescheitert. Die feindlichen Durchbruchversuche sind in ihren Grundzügen überall in gleicher Weise verlaufen. Zunächst überreichendes Vorgehen starker feindlicher Massen gegen die schwache Befestigung der deutschen Stellungen, wodurch zunächst einige örtliche Erfolge erzielt wurden. Der Widerstand der Deutschen ist aber so hart, und ihr Zurechtfinden erfolgt so langsam, daß inzwischen die weitere schrittweise Gefährdung der deutschen Stellungen fortgeschritten. Mit ihrem Einsetzen gelang es, das weitere Vorgehen der Gegner aufzuhalten. Wo erforderlich, ordnet die deutsche Heeresleitung sofort die entsprechenden Truppenbewegungen an, und nach ihrer Ausführung wird dann aber der feindliche Vorstoß endgültig aufgehalten. Die Westmächte sind niemals in der Lage gewesen, die deutschen Stellungen wirklich zu durchbrechen und die an den ersten Tagen erzielten taktischen Erfolge strategisch auszunutzen. Durch diese vergeblichen Angriffe erlitten die Feinde aber außerordentlich schwere Verluste, deren Ausfüllung sich nur mit großer Mühe und höchster Kraftanstrengung bewerkstelligen ließe. Die Franzosen haben schon 18- und 19-jährige Leute ausheben und alle Reserven einbeziehen müssen.

Wären die feindlichen Angriffe abgelehnt, so sind die Deutschen dann in der Regel selbst wieder zur Offensive übergegangen, allerdings handelt es sich dabei nicht um große Durchbruchversuche mit starken Heeresabteilungen, die einen endgültigen großen Sieg und die Entscheidung des Feldzuges ertröben — dazu ist die allgemeine Kriegslage noch nicht angetan — sondern es sind kleinere örtliche Unternehmungen mit beschränktem Ziele, die entweder bezwecken, die eigene Stellung zu verbessern, oder dem Gegner allmählich das bei seinen Durchbruchversuchen im ersten Anlauf eroberte Gelände wieder zu entreißen.

Betrachtet man von diesem Gesichtspunkte aus die Ereignisse der letzten Zeit, so hatten die Franzosen in der Gegend von Arras zwei Fortschritte erobert: Carency und Ablain. Um den nächsten Ort, Souchez, ist lange und erbittert gekämpft worden. Die Franzosen hatten zunächst den größten Teil des Ortes erobert, vermochten aber nicht über ihn hinaus vorzudringen. Jetzt haben die Deutschen den Kampf wieder aufgenommen und die Franzosen zum größten Teil wieder zurückgeworfen. Namentlich haben sie den sehr wichtigen Kirchhof von Souchez und die angrenzenden feindlichen Stellungen erobert. Um die Zunderfabrik, die lange Zeit im Brennpunkt des Kampfes gestanden hat, gehen die Gefechte noch weiter, aber auch sie scheinen sich zu Gunsten der Deutschen zu entwickeln. Jedenfalls bezeichnen diese Vorgänge einen wichtigen Abschnitt, in dem die Deutschen aus der reinen Defensive und der Abwehr der feindlichen Angriffe wieder selbst zum Angriff vorgegangen sind. Die Franzosen sind nicht imstande gewesen, dies zu hindern, trotzdem sie anscheinend noch immer sehr starke Kräfte zur Verfügung hatten.

Die weiteren Kämpfe, die sich in der letzten Zeit abgepielt haben, betreffen die Gegend von Verdun und die angrenzenden Maasböden. Der vor einigen Wochen von den Franzosen eingeleitete große Kampf hatte hauptsächlich die Zurückverdrängung derjenigen deutschen Truppenteile zum Ziel, die bei St. Mihiel feilschend in die französischen Linien vordrangen und bei Chauvencourt auf das Westufer der Maas hinüberzogen. Um diese Stellungen sollte, wie es in einem französischen Armeebefehl hieß, die ganze angelegte und die Deutschen dadurch erreicht werden. Die feindlichen Angriffe richteten sich deshalb hauptsächlich gegen die Planken und erfolgten im Norden bei Combres und Les Eparges, im Süden bei Apremont im Walde von Villy und weiter nördwärts im Priesterwalde südlich von Pont a Mousson. Die Angriffe wurden überall abgelehnt, worauf eine größere Ruhepause eintrat, weil inzwischen der Schwerpunkt der Kämpfe nach Westlandern verlagert war, wo in der Gegend von Villeret und Arras gekämpft wurde. Als dort die Entscheidung gefallen war, setzte eine deutsche Offensive in der Gegend von Les Eparges ein, in deren Verlauf die Franzosen wichtige Teile ihrer dortigen Höhenstellung entzogen wurden. Jetzt kommt die Meldung,

daß die deutschen Truppen westlich von Verdun im Argonnenwald bemerkenswerte Fortschritte gemacht haben. In der ganzen Breite des Waldes, von dem am Strande gelegenen Kleine le Chateau bis zur Bourvilles am Strande des Waldes wurden an mehreren aufeinander folgenden Tagen die feindlichen Stellungen erobert und die Gegner nach Süden zurückgeworfen. Der Vorstoß bei Bourvilles wurde dabei so kräftig geführt, daß er bis in die Stellungen der feindlichen Artillerie gelangte, jedoch 8 Geschütze erobert und unbrauchbar gemacht werden konnten. Dabei wurden 68 Offiziere und 3688 Gefangene gemacht, eine für die Verhältnisse des westlichen Kriegsschauplatzes ungewöhnlich hohe Zahl. Die Franzosen haben also sehr starke Kräfte in jenen Stellungen gehabt, und doch nicht vermocht, den deutschen Angriffen Widerstand zu leisten. Ob man daraus auf ein allgemeines Nachlassen der feindlichen Widerstandskraft schließen kann, läßt sich nach diesen einen Vorfall noch nicht beurteilen. Möglich ist es auch, daß die französische Heeresleitung zu ihrem großen Durchbruchversuch in der Gegend Villeret-Arras alle verfügbaren zurückgehaltenen Reserven und Kräfte herangezogen hatte und daß dadurch die Befestigung der übrigen Abschnitte sehr geschwächt war. Es können deshalb auch im Argonnenwald die notwendigen Reserven gefehlt haben, um die von den Deutschen bedrohte vordere Verteidigungslinie rechtzeitig zu rückwärts her zu unterhalten. Jedenfalls hat die Heeresleitung von Preußen einen bedeutenden Erfolg erzielt, aus dem man wohl schließen kann, daß die Deutschen ganz allgemein die Oberhand in den Argonnen gewonnen haben. Ist dies der Fall, dann kann man auch auf weiteres erfolgreiches Vorgehen in diesen Abschnitten rechnen.

Dies ist im Hinblick auf die Festung Verdun von besonderem Werte. Sie bildet den südlichen Schildeck der französischen Stellung, an dem sie aus ihrer bisherigen West-Ost-Richtung in einem scharfen rechten Winkel nach Süden umbiegt. Die Stellungen südlich von Verdun, die an der Maas entlang bis Toul laufen und an den verschiedenen Sperrforts wichtige Stützpunkte finden, schützt die rechte Flanke der ganzen französischen Aufstellung. Bisher hatten die deutschen Truppen ihre vordere Infanterielinie nur im Norden an die Festung heranschieben können. Auf den übrigen Teilen hatten die Franzosen auch immer das weite Vorgehen befehligt, verteidigten es hartnäckig und verhinderten dadurch jede Annäherung an die Festung. Das erfolgreiche Vorgehen der Deutschen auf den Maasböden bei Combres und Les Eparges, sowie jetzt im Argonnenwald, wirkt die Franzosen aus dem Vorgehen zurück und schafft die Grundlage dazu, daß im weiteren Verlauf der Operationen die Infanterielinien auch auf den übrigen Fronten mehr an die Festung herangeschoben werden können. Das Vorgehen in den Argonnen ist auch noch deshalb wichtig, weil es die wichtige Eisenbahnlinie Verdun-Châlons bedroht. Die Deutschen sind jetzt von ihr nur noch etwa 10 km. entfernt und damit in der Lage, sie unter wirksamen Artilleriefeuern zu nehmen. Dies ist von erheblichem Einfluß auf den Verkehr von Verdun mit dem Inneren Frankreichs. Auch hier erkennt man die Vorbereitung für eine tiefgreifende gänzliche Abschließung der Festung von der Außenwelt.

Auch im Süden bei Villy-Apremont und im Priesterwalde werden nicht nur die feindlichen Angriffe überall abgelehnt, sondern der deutsche Angriff zwar langsam, aber erfolgreich vorgeht. So haben die deutschen Truppen, nachdem der letzte große französisch-englische Durchbruchversuch auf der Front Villeret-Arras abgewiesen war, selbst wieder die Offensive ergriffen und an mehreren Stellen bemerkenswerte Erfolge erzielt. Der Verlauf der Ereignisse läßt hoffen, daß die Operationen auch in Zukunft glücklich verlaufen werden.

Auf dem Wege nach dem Rantafus. Von einem türkischen Kriegsberichterstatter. In Erzerum.

Nun endlich waren wir in Erzerum, der alten Feste, die schon in so vielen Kriegen mit den Russen eine große Rolle gespielt hat. Als ich durch den Fortgürtel durch die Stadt einführte, begrüßten mich allerorts die weitergebräuteten Gesichter unserer braven Soldaten. Viele von ihnen, die verwundet sind, erwarren hier ihre Wiederherstellung, um von neuem den Russen wieder gegenüberzutreten. Sie warten mit Begierde, denn sie brennen darauf, den Moskowitern die einst den Osmanen entzifferten Gebietsstücke wieder abzugewinnen.

Was alles ich an Hilfsbereitschaft und aufopfernder Treue im vielgenannten Erzerum gesehen habe! Worte finden leere als der Schall, um es zu beschreiben. Sie, unsere Tapferen, können mehr davon erzählen. Mit unermüdlichem Eifer sind die Bewohner am Werke, und sie haben einen Eid geleistet, bis zur Vernichtung des verräterischen Feindes durchzuhalten. Allah gebe ihnen seinen Segen!

Jedermann am Plage rechnet darauf, daß wir mit

der Hilfe des alten Türken Gottes die Feinde vernichten werden. Aus dieser Hoffnung heraus arbeiten alle, Groß und Klein ohne Zagen und geben ihr Bestes her, um die Verbundenen keine Not leiden zu lassen. Die Zeiten von Ruhe Burgas und Kistlije, da eine verräterische Regierung die Herrschaft zersetzte, haben ihr Ende erreicht. Selbst Frauen und Kinder schossen an dem Werke der Landesverteidigung mit. Und wenn man den Opfermut der türkischen Jugend sieht, die unerschütterliche Begeisterung, die sie befeuert, dann muß man den Sieg der Gegner, und sollte er sich in der Uebermacht befinden, für unmöglich halten.

Der Krieg begann mitten im Winter. Die hohen Berggipfel um Erzerum waren damals schon mit Schnee bedeckt, aber milder als sonst zeigten sich die gestrigen Herren „Kianouni-el-el, Kianouni-jani und Choubat“, die drei Eismonte, die sonst in diesen Gebirgsgegenden so fürchten sind. Selbst die furchtbaren Schneestürme, die in anderen Jahren hier herrschen, blieben aus. Bei meinem Einzuge in die Stadt wehte der reine Frühlingswind. Es war und ist der Wille Gottes, den Osmanen zu helfen!

Es ist Abend. Ich mache einen Rundgang durch die schneebedeckten Straßen der Stadt. Auf großen Präzisionswerken werden allerhand leere Speise über die Straßen getragen. — „Sofia (Moskowskaja) u. fester Joghurt“. Auf meine Frage, für wen diese Speisen bestimmt sind, wird mir geantwortet: „Es sind Geschenke der Frauen von Erzerum für die Kranken und Verwundeten in den Lazarett“. Zwei von diesen hat die Einwohnerschaft aus eigenen Mitteln ins Leben gerufen, und nicht zuletzt sind es wiederum die Frauen gewesen, die mit gutem Beispiel vorangingen.

An der Grenze, wo die türkischen Truppen stehen, hat der Winter mit aller Strenge eingestrichelt. Der Feind, dessen Angriffslust bedeutend gedämpft ist, erliegt auch dem Einfluß der kalten Kälte. Außerdem herrschen im russischen Heere Epidemien. Die Kriegsgefangenen, die hier sind, erzählen mir, daß Cholera, Dysenterie und Typhus große Läden in ihre Reihen gerissen haben. Auch die Pest, dieser schlimmste Teufel, habe sich, besonders in Herbeidistan, eingestellt und begünstige die russischen Formationen. Da die Heeresleitung der Moskowitern ihre ganze Aufmerksamkeit der Gesundheitspflege der Truppen im Westen des Reiches zugewandt hat, müssen natürlicherweise die Kaukasustruppen besonders leiden. Sie sind nicht einmal gegen Typhus und Cholera immunisiert worden.

Alle Angriffe der Russen konnten bis jetzt im Keime erstickt werden. Jegendliche größere Aktionen sind vor dem Frühling auf seinen Fall zu erwarten. Vielleicht, auch dieser Ansicht bin ich begegnet, bleiben sie ganz aus. Aber wenn es trotzdem dazu kommen sollte, wird der Feind seine alten Gegner auf dem Posten finden.

Der Kaiser und Hindenburg in Posen.

Aus Anlaß der jüngsten Begegnung des Kaisers mit dem Feldmarschall von Hindenburg im Posenener Schloß schreibt das Posenener Tageblatt:

Posen ist bei dieser Gelegenheit erneut der Schauplatz kaiserlicher Ehrungen und persönlicher Auszeichnungen Hindenburgs geworden. Als der geniale Feldherr nach den großen Siegen in Ostpreußen-Polen im Winter vom Kaiser zum Generalfeldmarschall ernannt wurde, da überreichte der Kaiser, zum Besuch der Ostfront aus dem Westen herbeieilend, Hindenburg in Posen, der Vaterstadt der siegreichen Russenbewinger, persönlich den Feldmarschallstab. Hindenburg, der sein Winterquartier in unserer stolzen Kaiserpfalz aufgeschlagen hatte, durfte damals die Ehre haben, den obersten Kriegsherrn als Gast an seiner Tafel zu sehen, wobei der Kaiser gelehrt haben soll: „Na, Hindenburg, daß hätte ich mir auch einmal nicht träumen lassen, daß ich in meinem Posenener Schloß als Ihr Gast sein würde.“ Der Kaiser wohnte damals, da das Kaiserpfalz mit Einquartierung belegt war, hier in seinem Salonwagen.

Und auch diesmal wurde Hindenburg der aus seinem Hauptquartier vom Kaiser nach Posen befohlen worden war, von dem Monarchen mit solcher Auszeichnung und Lebenswürdigkeit behandelt, daß der erfolgreiche Heerführer auch den jetzigen Posenener Aufenthalt in fester und dankbarer Erinnerung behalten wird. Er wurde bei seiner Ankunft durch ein kaiserliches Auto vom Bahnhof abgeholt und nach dem kaiserlichen Residenzschloß geleitet, hier vom Oberhofmarschall des Kaisers empfangen und zu seiner Majestät geleitet. Hindenburg wurde dann zur kaiserlichen Frühstückstafel gezogen, bei der sowohl der Kaiser wie die

Kaiserin ihrer besonderen Wertschätzung gegenüber Erzherzog v. Hindenburg in der huldvollsten Weise Ausdruck gaben. Eine besondere Aufmerksamkeit durfte er darin erblicken, daß ihm als Gastzimmer dieselben Räume angewiesen worden waren, die ihm durch einen monatelangen Aufenthalt in denselben während des Winters lieb und vertraut geworden waren und von denen aus die Befehle zu den wichtigsten Vorgängen auf dem östlichen Kriegsschauplatz ausgegangen waren.

Daß bei der Anwesenheit Hindenburgs in Posen auch eine mündliche Aussprache des Kaisers mit ihm über die Kriegslage stattgefunden hat, und daß das ein für den ganzen Feldzug bedeutungsvolles Ereignis war, ist selbstverständlich.

Im ganzen deutschen Volk wird man freudige Genugtuung empfinden, wenn man hört, daß der Kaiser in seiner ritterlichen Art erneut Veranlassung genommen hat, Erzherzog v. Hindenburg zu ehren. Er erblickt darin den Tribut des Dankes, den unser — bis auf einzelne Teile des unglücklichen Ostpreußens — von der Kufennot frei gebliebenes Vaterland dem Oberbefehlshaber im Osten schuldet, dessen Taten niemand besser nach ihrem vollen Wert zu würdigen weiß wie unser Kaiser, der auch in dieser schweren Zeit wieder in so vielen Fällen und besonders auch Hindenburg gegenüber gezeigt hat, wie gerecht und wohlwollend er besondere Verdienste um Meer und Vaterland zu würdigen weiß.

Literarische Neuheiten.

Der Lürner. (Kriegsanzeige.) Herausgeber: Fr. G. Fehr, v. Grotthaus. Vierteljährlich (6 Hefte) 4.50 Mk., Einzelheft 80 Pf. Probestheft franco (Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer).

Als dem Inhalt des zweiten Juliheftes: Deutsche Sorgen. Von Marie Diers. — Das Mittel und der Krieg. Von Hermann Kienzl. — Die Wintermänner von Serejewo. Von Fr. G. Fehr, v. Grotthaus. — Der Kriegsbankrott unseres Theaters. Von Karl Stord. — Das wirkliche Judentum. Von Uncle Sams Kriegsbeilage. Vor Dr. Fr. G. S. — Die Feder der Diplomaten. — Tatterich-Feuilletonisten. Von Prof. Dr. Dr. Dirl. — Vom heiligen Jörn. — Verdrückungen. Von A. St. — Shakespeares „Epikuren“. — Deutschland und Oesterreich-Ungarn. — Unsere Gelden im Westen. — Ein altes wagherriger Engländer. — Die Untreue gegen den „guten Kameraden“. Von Dr. Karl Stord. — Lürners Tagebuch. Der Krieg. — Auf der Warte. — Kunstbeilagen. — Notenbeilage.

Die oben erwähnte Nr. 16 des „Simplicissimus“ enthält folgende Zeichnungen: „Das englische Gold“ von Alx. „Friedensapokalypse“ und „Der Traum des Kartoffelwunders“ von Th. Th. Heine, „Italien ohne Fremde“ und „Die italienische Kriegsanzeige“ von O. Gulbransson, „Erstens kommt es immer anders —“, „Und zweitens als man denkt“ und „Sir William Robertson von P. Schöndorff, „Vor der Schlacht“, Zeichnung und Gedichte von Wilhelm Schulz, „Schlitz aus dem Felde“ VIII von Otto Hohl, „Mündliche Gedichte“ III. von E. D. Bosen, sowie eine Zeichnung von Franz Klemmer. Tertiär ist die Nummer ausgestattet mit einer Schizze: „Gefang in der Nacht“ von Richard Maximilian Cohen, ferner mit je einem Gedicht: „Keiner trübt, der für das Leben fällt“ von Mar. Dauthendey und „Der Lebensmittelpfeiler“ von Gideon Gann, sowie mit drei Beiträgen unter „Höher Simplicissimus“.

Der „Simplicissimus“ kostet pro Nummer 30 Pf., die Liebhaber-Ausgabe, welche auf einem qualitativ ganz hervorragenden Papier hergestellt wird, im Halbjahresabonnement 15 Mark. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. u. Co. in München.

Beschwerden

Aber unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 88) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Verantwortlich für den Textteil: Fr. Kuhle, für Illustrationen: W. Strauß, beide in Herford.

Landwirtschaftlicher Markt

Preise und Berichte.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet im Landes-Oekonomie-Kollegium, Berlin W., Königsgräber Straße 19.

	Danigk	Polen	Breslau	Berlin	Magdeburg	Dresden	Leipzig	Chemnitz	Zwickau	Planen	Gannover	Garmisch	Dortmund	Frankfurt	Mannheim	Stuttgart	Münster	Essen	Düsseldorf
	am 13. 7.	am 14. 7.	am 14. 7.	am 17. 7.	am 13. 7.	am 19. 7.	am 19. 7.	am 19. 7.	am 19. 7.	am 19. 7.	am 19. 7.	am 19. 7.	am 19. 7.	am 19. 7.	am 19. 7.	am 19. 7.	am 19. 7.	am 19. 7.	am 19. 7.
Antrieb:																			
Tendenzen:																			
A. Ochsen:																			
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gegenbehalten (ungefähr 4-7 Jahre alt)	58	63	67-69	74-77	66-72	74-77	75-78	68-74	67-72	63-65	70-72	65-69	—	—	74-78	78-78	—	77-79	75-77
b) vollfleischige, ausgewachsene im Alter von 4-7 Jahren	58	—	—	—	60-64	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
c) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	54	55	—	46-50	62-70	—	59-61	65-70	57-61	63-65	54-56	63-65	—	61-65	—	—	—	—	—
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	50	—	35-45	—	51-60	—	50-53	53-60	47-60	50-54	50-54	52-59	—	56-60	—	—	—	—	—
B. Kühe:																			
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	58-60	—	62-67	67-61	65-70	68-73	68-71	64-68	68-70	62-64	60-63	60-65	60-64	62-65	64-68	63-68	—	69-70	66-68
b) vollfleischige, ausgewachsene im Alter von 4-7 Jahren	45-53	—	52-58	52-55	45-53	50-59	46-50	46-50	44-46	42-46	40-44	40-44	39-44	40-44	40-44	40-44	—	45-47	40-43
c) mäßig genährte junge und ausgewachsene	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
d) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	40-45	40-48	40-48	40-48	40-48	40-48	40-48	40-48	40-48	40-48	40-48	40-48	40-48	40-48	40-48	40-48	—	40-48	40-48
e) mäßig genährte Kühe und Färsen	40-44	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
f) gering genährte Kühe und Färsen	40-44	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
C. Ställe:																			
a) Ställe mit Kühen und Färsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
b) Ställe mit Kühen und Färsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
c) Ställe mit Kühen und Färsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
d) Ställe mit Kühen und Färsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
D. Schweine:																			
a) Schweine, über 200 Pfund Lebendgewicht	107-114	—	—	—	—	130-135	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130
b) Schweine, 150-200 Pfund Lebendgewicht	107-114	—	—	—	—	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130
c) Schweine, 100-150 Pfund Lebendgewicht	107-114	—	—	—	—	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130
d) Schweine, 50-100 Pfund Lebendgewicht	107-114	—	—	—	—	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130	125-130

*) Kälbernotiz vom 15. 7. — **) Kälbernotiz vom 13. 7. — t) Kälber- und Schafnotiz vom 15. 7. — tt) Kälbernotiz vom 16. 7.

Inwieweit nicht Marktnotierungen nach Lebendgewicht vorliegen, sind die Schlachtgewichtsberechnungen auf Lebendgewicht umgerechnet. Soweit die obigen Preisangaben durch Umrechnung amtlicher Schlachtgewichtsberechnungen ermittelt und dabei mit den amtlichen Feststellungen der Lebendgewichtsberechnungen nicht übereinstimmen, sind dieselben in Kursivzahlen angegeben. Für Schweine sind sowohl die Preise für reines Lebendgewicht, als auch für Schlachtgewicht bzw. Lebendgewicht abzüglich einer festen Tara von 20-22 lb. angegeben.

Kartoffel-, Stroh- und Heupreise
an Proviantamtsorten vom 13. bis 19. Juli 1915.

ermittelt von der „Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraats“ und redaktionell in ihren Grenzorten und nach Provinzen u. wiedergegeben in Mark für 1 dz (= 100 kg).

Provinzen u. Staaten	Kartoffeln	Langstroh	Kurzstroh	Heu
Ostpreußen	—	5,00-8,00	3,00-5,00	7,00-13,00
Westpreußen	—	6,00-8,00	5,00-7,00	9,50-12,00
Brandenburg	—	4,80-5,40	3,50-4,40	8,00-13,00
Pommern	—	4,50-6,00	3,40-4,50	9,00-14,00
Polen	—	4,80-5,20	4,00-4,40	8,00-12,00
Sachsen (Provinz)	—	—	—	—
Schleswig-Holstein u. Mecklenburg	—	4,00-5,00	4,40-4,50	8,50-9,80
Elben- u. Braunschw.	—	4,00-5,20	—	7,00-12,00
Westfalen	—	4,00-4,50	—	10,5-11,5
Westfalen, Ostfriesland, Emsl.	—	—	—	—
Großh. Hessen	—	—	—	—
Großh. Baden	—	5,00-7,50	4,80-6,50	4,00-11 60

Sämereien:
Berlin, 19. Juli 1915. (Originalbericht der Firma H. Meß & Co., Berlin W. 57, Kolonnenstraße 58, landwirtschaftliche Sämereien- und Saatgetreide-Großhandlung.)

Wir notieren heute für garantiert feidefreie Saaten: Rottke, schief, 105-115, 55hm. 98-112, piemont. 80-88, Weißke 90-108, Schwebelke 88-105, Gelbke 48-55, Luzerne, Provencer 84-90, russische 60-68, italienische 80-88, gebrünte Schotenke 140, Sumpfschotenke 125-135, Wundke 85-105, Infarnatke 50-58, Sparske, weißblühend 30, Phacelia 90, Wiesenfuchschwanz 115-120, franz. Raigras 68, weiche Trebe 20-22, Rammgras 95-120, Anagrass 50-60, Schaffswinkel 28-34, Wiesenfuchschwanz 60-67, Sonigras 19-21, do. entkäft 43, engl. Raigras 36-43, ital. Raigras 37-41, Rottgras 180, roter Schwingel 60-70, weisse Trebe 56, Zimote 50-56, Wiesenfuchschwanz, kompakte 44-46, do. ekt 58-64, gemeines Rippengras 100-110, Rippengras 95-105, Goldhafer 180-230, Tiergartenmischung 39-45, Seraballa 38-39, Widen 38-35, Sandwiden 40-56, Weizen 38-35, Lupinen 16-18, Spörgel 46-54, Senf 50-56, Stoppelrübenpreise auf Anfrage. ALs für 50 kg. ab unfern Lager.

Butterhandel.
Berlin, 19. Juli 1915. (Bericht von Gust. Schulze & Sohn, Buttergroßhandlung.)

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Rat auswärts gewählten Notierungskommission: Hof- und Genossenschaftsbutter la 177-182, la 176-177, Ha 171-175, ab 166-170.

Können Zuckerrüben in Verbindung mit Magermilch zur Schmelzmasse empfohlen werden? Diese Frage beantwortet der Vorstand der R. Landw. Versuchsanstalt Göttingen, Professor Dr. W. W. nach einer Mitteilung im „Wirtschafts- und Landw. f. Landwirtschaft“, folgendermaßen: Eine Mischung von Magermilch mit Zuckerrübenmehl wird sich zur Schmelzmasse für sehr geeignet halten. Man hat ja schon vielfach versucht, das in der Magermilch fehlende Fett bei der Ernährung der Kühe durch Kohlehydrate zu ersetzen. Eine solche Beigabe von Kohlehydraten ist, wie die Versuche von Fingering gezeigt haben, durchaus erforderlich, wenn das Gemisch ausgenutzt werden soll, denn füttert man die Tiere nur mit Magermilch, so gibt man ihnen verhältnismäßig zu viel Eiweiß, und es wird der überflüssig leiblich zur Wärmebildung verbraucht, und es wird der überflüssig leiblich zur Wärmebildung verbraucht, und es wird der überflüssig leiblich zur Wärmebildung verbraucht. Der einzige Mangel, der sich bei den Versuchen herausgestellt hat, ist, daß die Tiere leicht Durchfall bekommen; allerdings liegen auch Beobachtungen vor, wonach die mit verzuckertem Stroh gefütterten Magermilch an sich für Kühe nicht sehr befürwortet ist. Das Fett in der Milch hat jedenfalls nicht nur als Lieferant von Energie zu dienen, sondern wohl auch noch andere Funktionen auszuüben, und ist daher nicht gut vollständig durch Kohlehydrate ersetzbar. Nun liegen die Verhältnisse beim Schwein jedenfalls infolge günstiger, als im Verdaulichkeitsgrad des Schweines die Gärungsvorgänge lange nicht in dem Umfang sich abspielen wie beim Rind. Es ist daher anzunehmen, daß das Schwein ein solches, aus Magermilch und Zuckerrüben bestehendes Futter besser verträgt, besonders wenn man die Tiere nicht ausschließlich mit diesen beiden Futtermitteln ernährt, sondern noch andere geeignete Futtermittel beigemengt, wie z. B. Getreideflocken oder Erbsenmehl. Immerhin dürfte auch beim Schwein, besonders bei jungen Tieren, Vorsicht erforderlich sein, und ich würde raten, bei der Einführung des neuen Futters recht allmählich vorzugehen, also zunächst nur kleinere Mengen des bisher gegebenen Futters durch die neue Futtermischung zu ersetzen. Sollten auch dann noch Verdauungsstörungen eintreten, so würde vielleicht die Beigabe von etwas Schlemmkraut gute Dienste leisten. Gibt man keine anderen Futtermittel bei, so würde für Schweine von 6 bis 9 Monaten eine Mischung aus Zucker und Magermilch in Mischung auf den Gehalt an Nährstoffen zweckmäßig in der Weise herzustellen sein, daß man zu 80 Kilogramm Magermilch 25 Kilogramm Zucker, entsprechend etwa 20 Kilogramm reinem Zucker, hinzugibt.

Feste als Nahrungsmittel. Einer Aufforderung des Instituts für Gärungsgewerbe in Berlin zufolge hat Professor Dr. W. W. Schottelius im Hygienischen Institute der Universität Freiburg (nach der Kreuz-Ztg.) Untersuchungen über die Verdaulichkeit der Nährstoffe als Nahrungsmittel angestellt. Die Nährstoffe sind ein hellbraunes, griechenartiges Pulver von indifferentem Geschmack und kaum wahrnehmbarem, an Karamell erinnerndem Geruch. Nach einer Angabe des Instituts soll 1 Kilogramm Nährstoffe denselben Nährwert wie 3,3 Kilogramm mageres Rindfleisch enthalten. Nährstoffe ist mithin bei dem gegenwärtigen Preise des Futters von 5 M. für das Kilogramm wesentlich billiger als Rindfleisch, denn man erhält für 1 M. in Gestalt von Nährstoffe 904 Kalorien, in Gestalt von Rindfleisch 623 Kalorien. Die

von den Brauereien im überflüssig erzeugte Sefe beträgt bei vollständiger Verarbeitung in normalen Zeiten 100 000 Doppelzentner Nährstoffe. Bei besserer Ausnutzung der Sefe anderer Industrien könnte sogar die doppelte Menge gewonnen werden. Der Nährwert dieser Nährstoffe würde etwa einer Million Doppelzentner Fleisch entsprechen; die Einführung dieses Eiweißnahrungsmittels sollte daher, wie Schottelius in der „Deutschen Weinwirtschaft“ betont, mit allem Nachdruck betrieben werden. Um so mehr müßte das gezielte, nach neueren Untersuchungen des Instituts für Gärungsgewerbe die Aussicht sich eröffnet hat, daß die Gewinnung beliebig großer Mengen mit einfachen Mitteln technisch möglich ist. Eine Anzahl von Köstlichen der Nährstoffe ließ Schottelius nach den beigegebenen Angaben und Kochrezepten verbrauchen und stellte fest, daß weder der Geschmack der mit Nährstoffe zubereiteten Speisen irgendwie ungünstig beeinflusst wurde, noch daß unangenehme Nachwirkungen eintreten. Auch in der Freiburger Volksküche und in anderen Anstalten ließ Schottelius als Zusatz zu Suppen und zu Speisen die Nährstoffe mit gutem Erfolge anwenden, das heißt ohne daß in Bezug auf den Geschmack oder die Befindlichkeit Bedenken geäußert wurden.

Nährstoffbehandlung zur Erzielung eines zweiten Flors. 1. Jede Rose ist unter dem zweiten Blatte abzuschneiden, falls es sich um einjährige Pflanze handelt. Wählt die Sorte in Büscheln, findet die Fortnahme des Blütenstängels hinter dem zweiten Blatte beim Schnitt der letzten Blüte statt. 2. Keine verblühten Blüten sind an den Rosen zu belassen, sondern diese in gleicher Weise zu beseitigen. 3. Sämtliche sogenannten Nährstoffe sind an ihren Entstehungsorte fortzuführen. Nährstoffe sind jene Triebe, die oft mehr als meterlang aus der Krone herausragen, ohne Knospen anzusetzen. 4. Durch Düngung ist schon während der ersten Blüteperiode für Nährstoffe und Kräftigung zu sorgen. 5. Bei Düngung ist durchdringendes Gießen erforderlich. 6. Die Rosen sind von Ungeziefer und Rissen frei zu halten. 7. Durch Fortnahme kümmerlicher Triebe ist für Licht und Luft in der Krone beizutragen. 8. Bei Wahl der Sorten ist auf gute Folgebücher zu achten. Die Rosenblätter sind in der Krone etwas abzusagen. Man nimmt die verblühten Stängel unten an ihrer Entstehungsstelle fort und die aus dem Wurzelhals hervorkommenden Triebe werden die Träger des Folgebüschels sein. Auch die Rosenblätter fordern eine andere Behandlung. Sie scheiden schon während der Entfaltung des ersten Flors inmitten dieses Blütenstandes Triebe mit neuen Knospen hervor. Es würde also verfehlt sein, die Rosenblätter nach dem Verblühen der ersten Serie zu kürzen. Dies hat vielmehr erst dann zu geschehen, wenn man sich überzeugt, ob sich nicht noch eine dritte Knospenfolge aus der zweiten herauschiebt. Ist dies der Fall, bleibt der Trieb aus weiter stehen, andernfalls schneidet man ihn dicht über dem Erdboden fort, und die Rosenblätter gewinnen Raum und Licht für die Triebe, die sich wiederum in gleicher Weise mit Blüten schmücken wird. Bei den Rosenblättern ist die Fortnahme der abgeblühten Blüten die beste Art, sie stets reichlich und reichlich blühend zu erhalten, und weil die meisten Rosen nur einmal blühen, muß durch Anbinden der jungen Schößlinge für die Blüte des kommenden Jahres Sorge getragen werden.